Nr. 196. Freitag, 21. August. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalte 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die großen Flottenmanöver in Nord- und Ostsee.

II. Die Manöverbewegungen der Uebungsflotte.

Unser Kartenbild stellt das Uebungsterrain der diesjährigen großen Manöverflotte sowie den hauptsächlichsten Verlauf der in Aussicht genommenen kriegsmäßigen Uebungen dar. Die Gesammtdauer der sehr vielseitigen und ausgedehnten Manöver umfaßt mehr als vier Wochen, vom 12. August bis 15. September.

In der Karte sind diejenigen Theile, welche weniger als 10 Meter Wassertiefe aufweisen und deswegen von den großen, tiefgehenden Schiffen unserer Flotte nicht befahren werden können, durch kreuzweise Schraffirung kenntlich gemacht, um so die Wahl der Schiffswege anschaulicher zu machen. Die für dieses Jahr zusammengezogene Flotte besteht aus 2 Geschwadern à 2 Divisionen zu 4 bezw. 3 Schiffen nebst den zugehörigen Avisos, den für den Aufklärungsdienst, also speciell zu Recognoscirungen bestimmten Schiffen und 2 Torpedobootsflottillen von je 3 Torpedobootsbooten und 12 Torpedobooten. Der erste nur wenige Tage in Anspruch nehmende Theil der Uebungen findet in der deutschen Bucht der Nordsee vor den Mündungen der Elbe und Weser statt und bezweckt im besonderen das Forciren der Elbmündung und die Vertheidigung derselben zu üben, wobei die Insel Helgoland als Stützpunkt dient. Aus unserer Karte ist der Verlauf dieser wie auch aller anderen Uebungsperioden durch Einschreiben der täglichen Daten kenntlich gemacht.

Nach Abschluß der Uebungsperiode in der Nordsee fand (am 14. August) ein hochinteressanter, kriegsmäßiger Marsch der gesammten Flotte von 53 Kriegsschiffen durch den Kaiser Wilhelm-Kanal (Nord-Ostsee-Kanal) statt; von letzterem finden unsere Leser eine detaillirte Skizze oben rechts in der Zeichnung. Diese Fahrt wurde angeordnet, um zu erproben, in wie kurzer Zeit diese Durchfahrt erfolgen kann, und ob sich alle Einrichtungen des Kanals im Ernstfalle auch bewähren würden. Es sind bei einer solchen Fahrt zwei Schleusensysteme an den Kanalmündungen, zwei feste Brücken (Grünthal und Levensau), sowie zwei Drehbrücken (Thaterphal und Rendsburg) zu passiren. Wie wichtig eine derartige Uebung ist, wird klar, wenn man bedenkt, daß es im Kriegsfall, besonders wenn Deutschland gleichzeitig nach Ost und West zu kämpfen hätte, sehr oft nothwendig werden wird, in kürzester Zeit die gesammten Seestreitkräfte von der Nordsee nach der Ostsee zu werfen und umgekehrt.

In der Ostsee werden dann taktische Uebungen ausgeführt und auch eine gefechtsmäßige Fahrt nach der Danziger Bucht und von dort zurück nach der Eckernförder Bucht gemacht werden. Für diesen Theil der Uebung sind sieben Tage im ganzen in Aussicht genommen. Dann wird in der Kieler Föhrde eine Ausrüstung der Schiffe in großartigem Maßstabe stattfinden, d. h. es werden dort die Schiffe auf offener See mit Kohlen, Proviant, Wasser, Maschinenmaterial etc. versehen werden, eine Arbeit, die naturgemäß weit schwieriger ist, als die gewöhnliche Ausrüstung der im Hafen vor Anker liegenden oder am Quai festgemachten Schiffe. Auch solche Uebungen sind von großem Werth, da es im Kriege leicht vorkommen kann, daß die eigenen Schiffe in die vom Feinde blockirten Häfen nicht einlaufen können und deshalb auf hoher See an dem Feinde unbekannten Orten den Bedarf an Kohlen etc. ergänzen müssen.

Nach Ablauf dieser Uebungen in der Ostsee geht die gesammte Flotte durch den großen und kleinen Belt nach der Nordsee, wo ganz ähnliche Uebungen abgehalten werden, bei denen auch zum ersten Male eine ganze Anzahl von der Handelsmarine angehörigen Schiffen, Kohlendampfer und Materialschiffe, geführt von Reserveoffizieren, Verwendung finden wird. Daß bei der Fahrt von der Ostsee nach der Nordsee nicht wieder der Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt wird, hat seinen triftigen Grund. Es ist absolut nothwendig, daß unsere Seeoffiziere die Navigirung durch die dänischen Gewässer und um Skagen vollständig kennen, denn es könnte im Kriege vorkommen, daß durch das Sinken eines beschädigten Schiffes im genannten Kanal die Passage für längere Zeit gesperrt ist.

Mitte September werden diese Flottenübungen ihr Ende erreichen und dann die einzelnen Schiffe wieder an die Erfüllung ihrer besonderen Aufgaben gehen, soweit sie nicht außer Dienst gestellt werden. Die Seegegenden, in denen sich während des ganzen Verlaufs der dieses Mal in sehr großem Maßstabe veranlagten Manöver die Kriegsflotte befindet, werden unseren Lesern an der Hand der Karte, welche die Flotten-Bewegungen, mit Datumzahlen versehen, sehr deutlich darstellt, stets kenntlich sein.

In der Brandung.

Zeitroman von **Schulte vom Brühl.**

8) [Nachdruck verboten.]

Den Duellanten waren inzwischen die Waffen übergeben worden. Sie traten sich gegenüber und untersuchten mit den Füßen, ob der Rasen einen festen Stand gewähre. Das Amt des Unparteiischen hatte Peschkows Freund, der Student und Pommern-Senior Kimmler, mit dem Kneipnamen „Die Tante“, übernommen, ein langer, fahlblonder Mensch mit einer arg mitgenommenen Quartseite. Er zog seine Uhr hervor und sprach gemessen: „Es ist also bestimmt worden, daß die Paukanten bis zur Kampfunfähigkeit des einen Theiles zu fechten haben, und zwar soll jeder Gang die Zeit von einer Minute nicht überschreiten. Die Herren sind damit einverstanden?“

Als die Zustimmung erfolgte, commandirte die „Tante“ mit schneidender Stimme: „Bindet die Klingen!“ und die Gegner kreuzten die Säbel, maßen sich mit einem schnellen Blick und umkrampften fester den Griff der Waffe.

„Los!“ befahl der Unparteiische. Die Klingen durchsausten mit einem dumpf pfeifenden Ton die Luft und trafen sich Schlag auf Schlag mit hellem Kling und Klang, so daß hin und wieder nach wuchtigem Hiebe die Funken sprühten. Mit athemloser Spannung folgten die Anderen dem Verlaufe des Kampfes; doch der erste Gang ging resultatlos vorüber und aufathmend traten die Paukanten zurück, sich den Schweiß von Handgelenk und Stirn wischend.

„Sie halten sich beide gut. Ihr Paukant nimmt sich höllisch zusammen; ich hätt's nicht geglaubt“, flüsterte Dr. Bolten seinem Collegen zu. „Uebrigens scheint er Neigung zu Sauhieben zu haben.“

„Der Ihre hat dafür eine desto schönere Parade“, entgegnete der Zweite. „Na, ich bin neugierig, wer schließlich am meisten geflickt werden muß.“ — Aufs neue traten sich die Gegner gegenüber und wiederum trafen sich die Klingen. Heinrich, die Zähne aufeinanderbeißend, machte einen Ausfall nach dem anderen und Peschkow hatte Mühe, sich zu decken. Jetzt aber zeigte sich eine Blöße des Angreifers: . . . mit der Parade zugleich eine leicht drehende Bewegung der Klinge des Gegners . . . ein lautes „Halt!“ des Unparteiischen und ein Zuspringen der Secundanten.

Von Heinrichs rechter Stirnseite lief Blut herab. „Es ist nichts“, erklärte er lächelnd und hielt dem Dr. Bolten die Stirn hin, der sie prüfend beschaute und mit einem feuchten Tuche das Blut abwischte.

„Unbedeutende Terz!“ sagte er.

„Ein Blutiger auf Seite der Westfalen“, erklärte die „Tante“, gewohnheitsmäßig die Kulör anrufend, und auf ein neues „Los!“ nimmt der Gang seinen Fortgang.

Peschkow wird unruhig, es zuckt ihm durch den Sinn, daß nun er zum wüthenden Angriff übergehen müsse, wenn er seinen Vortheil richtig wahrnehmen wolle. Rinnt doch fortgesetzt Blut in das linke Auge des Gegners hinab, ihn am Sehen behindernd. — Eine geschickte Parade, dann schlägt Peschkow nach dem Arm seines Gegners eine tückische Doppelterz. Doch Heinrich hat seine Absicht durchschaut. Geschickt parirt er, dann eine Anspannung aller Kräfte, er hebt sich ein wenig von den Zehen, seine Waffe fährt sausend nieder, zischend preßt sich die Luft durch seine Zähne und Peschkow zuckt zusammen, läßt den Säbel aus der Hand fallen und taumelt zurück in die Arme seiner Freunde.

„Teufel, der hat gesessen!“ entfährt es den Lippen Bergmanns. Man beugt sich besorgt über den Verwundeten, indeß Heinrich seine Waffe auf den Rasen wirft und seine blutende Stirn mit dem Taschentuch bedeckt.

„Schwere Abfuhr!“ ruft der Unparteiische mehr für sich, als für die Anderen.

„Ein furchtbarer Durchzieher!“ sagte Bergmann.

„Wangenbein zersplittert, untere Nase abgeschlagen“, constatirt der Arzt Peschkows, nachdem er den in's Gras niedergelegten halb Ohnmächtigen, dessen Kopf der eine Secundant mit dem Knie stützt, hastig untersucht hat.

„Es steht wohl nichts entgegen, wenn ich die Hilfe des Herrn Collegen sofort in Anspruch nehme“, frug er, den Kopf nach Heinrich zurückwendend.

„Ich bitte Sie darum, Herr Doctor“, sagte Heinrich mit bestimmtem Ton zu seinem Arzte, indeß der Prinz und Bergmann von dem Verwundeten zurücktraten und ihrem Paukanten behilflich waren, sich wieder zu bekleiden.

„Du hast ihm einen bösen Denkzettel gegeben“, flüsterte der Student. „Seine Nase hängt nur noch an dem einen Flügel und zum zweiten Male heilt so eine Gurke verzweifelt schlecht an. Da wird wohl eine von Hühnerfleisch angedoctert werden müssen. Aber in das Gesicht verliebt sich trotzdem keine mehr.“

„Um Gottes willen, das hab' ich nicht gewollt!“ stöhnte Heinrich.

Der Prinz legte ihm den Arm um den Nacken, blickte ihn theilnehmend an und sagte ernst: „Machen Sie sich keine Gedanken darüber, lieber Freund. Es hätte Ihnen ja gerade so geschehen können. Ist halt persönliches Malheur bei solch 'ner Sache.“

„Du bist recht billig weggekommen, Heinz“, meinte Bergmann inzwischen, nachdem er Heinrichs Wunde besichtigt hatte. „Es ist nur ein Riß und nicht einmal 'ne Nadel nöthig. Ein Heftpflaster genügt und ich werde es dir gleich appliciren. Unser Doctor hat ja wohl Wichtigeres zu thun, und so mußt du dich schon mit einem „Cand. med.“ begnügen.“

Er entnahm dem Verbandskasten des Dr. Bolten das Nöthige, wusch die Wunde Heinrichs mit Karbolwasser und verband sie geschickt. Dann warteten die drei ab, bis Peschkows Wunden vernäht waren, was einige Zeit in Anspruch nahm. Die Bauschen Watte, von langen, um den Kopf gehenden Binden gehalten, bedeckten endlich fast das ganze Gesicht des Referendars und sein freies, rechtes Auge starrte schmerzlich vor sich hin.

Jetzt traten die drei Herren der gegnerischen Partei hinzu und der Prinz sprach: „Der Zweikampf wurde mit Ehren ausgefochten und ich darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß damit der Zwist begraben sein möge. Wollen sich die Herren nicht die Hände reichen?“

„Ich hab' dich nicht aus bösem Sinn gefordert und dich nicht hinterlistig verwundet, Peschkow. Ich denke, unsere Sache ist damit erledigt und ich bitte dich, mir die Hand zu reichen“, sagte Heinrich mit innerer Bewegung, beugte sich nieder und streckte dem Referendar seine Rechte hin.

Peschkow funkelte ihn mit seinem freien Auge tückisch an. „Lassen Sie mich zufrieden und gehen Sie zum Teufel!“ zischte er, den Kopf abwendend.

Heinrich zuckte die Achseln. „Nun wohl, gehen wir denn“, sagte er zu den Begleitern, verabschiedete sich von seinem Arzte, der noch bei der Ueberführung des Wunden zum Wagen behilflich sein wollte, empfahl sich den anderen und dann verließen die Drei den Hof.

Wo der Burgpfad auf einen breiteren Waldweg mündete, trafen sie auf die Diener und den Hund. Auch ging Bernstorf, der Adjutant des Prinzen, auf dem Wege hin und her. Es hatte den drunten im Gasthofe, wo er die anderen erwarten sollte, nicht gehalten, und in Unruhe über den Verlauf der Mensur war er den Waldweg entlang gegangen.

Die Diener wurden zum Geierneft emporgeschickt und Lump, der, den Kopf halb zur Seite geneigt, das Heftpflaster auf der Stirn seines Herrn erst kritisch musterte und dann in ein unterdrücktes Freudengeheul ausbrach, schloß sich den Herren an, welche durch den Wald die nächstfolgende Eisenbahnstation erreichen wollten, um von dort nach der Stadt zurückzufahren.

Bergmann und der Adjutant gingen vorauf, der Prinz und Heinrich folgten in einiger Entfernung.

Nach einer längeren Weile des Schweigens meinte Heinrich mit einem schweren Seufzer: „Es ist ja am Ende schon eine Thorheit und ein Unfug dazu, wenn man sich das Gesicht mit dem Spieß zerfetzt, doch man macht's halt mit und bereut's nicht. — Aber der Gedanke, daß ich jetzt den Menschen da oben für's Leben gräßlich entstellt und ihm wohl seine Lebensfreudigkeit dadurch geraubt haben könnte, ist mir doch ganz unerträglich, und ich werde mich nicht so leicht darüber hinwegsetzen.“

„Er hat's in erster Linie seiner eigenen Aufführung zu verdanken“, meinte der Prinz. „Setzen Sie sich doch solche Dinge nicht in den Kopf. Sie sind jetzt noch aufgeregt und es wäre vielleicht gut, wenn wir uns hier ein wenig ausruhten.“

Eine von hohen Tannen umstandene, sonnüberstrahlte und von üppigem Gestrüpp bewachsene Lichtung that sich vor ihnen auf. Dort auf einem gefällten Baumstamm ließen sie sich nieder, indeß die Gestalten der beiden Anderen im Walde vor ihnen verschwanden. Im nahen Dickicht gurrten ein Paar Holztauben. Heinrichs Blicke hafteten theilnahmlos auf einigen zierlichen Baldrianstauden, die neben dem Baumstamm üppig aufgeschossen waren und deren röthliche Blüthen von verschiedenen Insecten umbuhlt wurden. So saß er eine Weile schweigend, indeß ihn sein Begleiter theilnehmend von der Seite betrachtete.

Plötzlich richtete sich Heinrich mit einem Seufzer empor, ergriff die Hände mit hastigem Druck, schaute ihm groß in die Augen und sagte: „Ja, ich habe ihn furchtbar gezüchtigt, aber der Bube wollte mir besudeln, was mir das Liebste auf der Welt war — — wenn ich es auch verloren habe, ehe ich es noch besaß“, fügte er leise hinzu und stützte seine Stirn in die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Sport.

* **Das officielle Resultat des Meisterschaftsruderns** am 16. cr. in Hamburg war, wie uns Herr Otto Voß-Stettin, erster Vorsitzender des R.-V. „Sport-Germania“ und des Stettiner Regatta-Vereins, heute mittheilt, folgendes:

1. W. Klebahn (Bremer Ruderverein von 1882), Bremen, 11 Min. 11½ Sec.
2. Franz Jentsch (R.-V. „Sport-Germania“), Stettin, 11 Min. 25½ Sec.
3. P. Sommerkamp (R.-V. „Kosmos“ von 1874), Hamburg, 11 Min. 34½ Sec.
4. Max Sommerfeld (Danziger Ruderverein), 11 Min. 42½ Sec.
5. B. Küttner (Akademischer Ruderverein), Berlin, 11 Min. 48½ Sec.
6. Fritz Trendel (Berliner Ruderverein von 1876), aufgegeben.

Dasselbe Resultat veröffentlicht auch der „Wassersport“ in seiner Ausgabe vom heutigen Tage. Derselbe schreibt noch:

„Der frische, ziemlich direct aus Westen kommende Seitenwind erschwert das richtige Abkommen der Boote sehr. Die beiden Flügelleute Klebahn und Küttner übernehmen die Führung. Das Wasser ist ziemlich „fair“, ein kleiner Unterschied zu Gunsten des Startplatzes Nr. 1 (Klebahn) dürfte nur auf den ersten 100 Mtr. vorhanden sein. Bei 1900 Mtr. Höhe entspinnt sich ein sehr harter Kampf zwischen Sommerfeld Jentsch und Sommerkamp, jeden Augenblick wird ein Zusammenstoß erwartet. Jentsch giebt Raum und durch einen guten Spurt im freien Wasser sichert er sich endgiltig bis zum Ziel (2500 Mtr.) den zweiten Platz.“

Vermischtes.

Siamesische Phantasie.

Königin Victoria ist zur traurigen Heldin eines Theaterstückes geworden. Allerdings nur eines solchen des siamesischen Theaters. Der Inhalt des Stückes ist folgender: Die Königin ist eben daran, auf Ceylon den König von Siam zu heirathen, da löst der König sein Verlöbniß und schickt die Königin zurück. Darüber erbittert, greift sie mit ihrem Heere sein Land an, wird aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen, trotzdem der Herzog von Cambridge Wunder der Tapferkeit verrichtet und gegen drei siamesische Krieger „mit dem Kolben seines Gewehres kämpft“. Es nützt alles nichts, die Engländer fliehen, da aber tritt der König von Siam auf, und großmüthig wie er ist, reicht er der vor ihm knieenden, gedemüthigten Königin die Hand, da er ihr nun doch gezeigt hat, daß er der Stärkere ist, und da er sieht, daß sie sich in Liebe zu ihm verzehrt.

Die Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien.

In den Verhandlungen des Centralverbands deutscher Bäckerinnungen in Breslau nahm die Besprechung der Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien die erste Stelle ein. Die Discussion darüber bewies von neuem die große Erregung, die die Verordnung unter den Bäckermeistern hervorgerufen hat, und die Unzufriedenheit, die bei ihnen herrscht, fand auch in der einstimmig angenommenen Resolution scharfen Ausdruck. Darin wird zuerst betont, daß der Centralverband einmüthig der Ueberzeugung sei, daß bei der Eigenart des Bäckereigewerbes die Innehaltung der Bestimmungen der Verordnung des Bundesraths vom 4. März d. J. in der Praxis unmöglich sei und fährt dann fort:

„Schon die kurze Spanne Zeit seit Einführung des Maximalarbeitstages im Bäckergewerbe hat allen davon Betroffenen die klare Erkenntniß gebracht,

1. daß die Verordnung des Bundesraths nur in denjenigen Betrieben vollkommen durchführbar ist, in welchen in zwei Schichten gearbeitet werden kann,

2. daß die Verordnung zu unzähligen unerquicklichen Streitigkeiten zwischen Meister und Gesellen Veranlassung giebt, zu solchen auch bereits geführt hat und dies noch in weit stärkerem Maße thun wird, wenn erst die zuständigen Behörden energischer über die Befolgung der einzelnen Bestimmungen der Verordnung wachen werden,

3. daß durch die Verordnung die Autorität der Meister in den eigenen Werkstätten, ihr Einfluß auf die Leistungen der Gesellen und hiermit die Möglichkeit nutzbringender Fortführung ihrer Betriebe vernichtet und in natürlicher Folge davon Tausende von Gesellen der Arbeitsgelegenheit beraubt werden,

4. daß endlich die Verordnung bei strenger Durchführung am wenigsten diejenigen wenigen Betriebe trifft, welche zunächst die Veranlassung zum Erlaß derselben gegeben haben, weil dieselben Schichtwechsel einrichten können, dagegen die Kleinbetriebe, weil dieselben durch die Bestimmungen außer Stand gesetzt werden, alle Anforderungen ihrer Kundschaft zu befriedigen, concurrenzunfähig macht, sie also lahm legt, und dadurch allmählich aber sicher dem Ruin entgegenführt.

Da die heute versammelten Abgeordneten des Verbandes aber der Meinung sind: daß die Erhaltung eines lebenskräftigen Mittelstandes, also auch der mittleren und kleinen Betriebe im Bäckergewerbe, nicht nur im Interesse dieses Gewerbes und aller in ihm beschäftigten Personen, sondern auch ganz besonders im Interesse der Allgemeinheit und des Vaterlandes dringend nothwendig ist, die Verordnung aber als einen Angriff auf die Existenz eines Theiles dieses Mittelstandes ansehen müssen, auch in dem Erlaß der Verordnung die widerrechtliche Verhängung eines Ausnahmegesetzes und einen unerhörten Eingriff in die persönliche Freiheit der Erwerbsthätigkeit erblicken, erheben dieselben entschieden Protest gegen dieselbe und beauftragen den geschäftsführenden Vorstand des Centralverbandes, sowie die Vorstände der Unterverbände und Innungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Verordnung des Bundesrathes vom 4. März d. J. wieder aufgehoben werde."

In der Discussion wurden namentlich von den Obermeistern **Bernard** aus Berlin und **Blinckmann** aus Hamburg die Folgen der Verordnung, soweit sie jetzt schon hervorgetreten sein sollen, beleuchtet. Sie behaupteten übrigens im Einklange mit Klagen, die schon vorher in der Presse laut geworden sind, daß die Arbeiter in den Betrieben fortwährend wechselten, weil ein Theil der Gesellen des Glaubens wäre oder doch sagte, der Staat wollte gar nicht, daß die Gesellen so viel arbeiteten, die Meister sollten nur sehen, wie sie fertig würden. Wie weit diese Behauptung begründet ist, läßt sich natürlich nur schwer controliren; höchstens aus den An- und Abmeldungen bei den Krankenkassen ließe sich feststellen, ob wirklich seit dem Inkrafttreten der Verordnung ein größerer Arbeitswechsel eingetreten ist. Bemerkenswerth sind Mittheilungen, die Herr Blinckmann gab. In Hamburg sind hiernach unter den 300 Weißbäckern nur 76, unter den 150 Grobbäckern nur 20, die Werkmeister hätten, die übrigen 350 Meister arbeiten wie die Gesellen am Ofen mit. Gegen 1895 soll sich die Zahl der Bäckereien mit Werkmeistern um die Hälfte verringert haben, was allerdings durch die Bestimmungen über die Sonntagsruhe verschuldet sein soll.

Diese Angaben sind allerdings leichter zu controliren und es wäre sehr wünschenswerth, daß es seitens der hamburgischen Behörden geschähe und daß überhaupt seitens der zuständigen Behörden die Entwickelung des Bäckereigewerbes unter der Herrschaft der neuen Bestimmungen genau beobachtet würde. An eine baldige Aufhebung der Verordnung ist — darüber werden sich die Bäcker selbst keinen Illusionen hingeben — nicht zu denken. Jedenfalls aber werden die socialpolitischen Experimente des Herrn v. Berlepsch durch seinen Nachfolger vorläufig nicht fortgesetzt werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. August.

Zur Ministerkrisis.

Berlin, 20. Aug. Die „Köln. Ztg." schreibt zum Rücktritt des Kriegsministers, es sei vollständig richtig, daß sich der Kaiser in letzter Instanz für die Auffassung des Militärcabinets und nicht für die des Herrn v. Bronsart entschieden habe. Der Conflict sei aber nicht zwischen dem Kaiser und dem Kriegsminister entstanden, sondern durch die Handlungsweise des Militärcabinets, welche ihn hervorgerufen und so zu lenken verstanden habe, daß es schließlich das, was es erreichen wollte, durchsetzte.

Wie die „Deutsche Tageszeitung" meldet, hat eine persönliche **Verabschiedung zwischen dem Kaiser und Herrn v. Bronsart** nicht stattgefunden. Nach dem „Berliner Tgbl." wird Herr v. Bronsart in Hamburg oder in dessen Umgebung Wohnung nehmen.

Die „Leipziger Neuesten Nachr." halten die Behauptung aufrecht, daß der Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** seine **Entlassung** bereits eingereicht hatte; auf Wunsch des Kaisers jedoch sei die **Krisis** bis nach dem Zarenbesuche vertagt worden. Der Gedanke an einen allgemeinen Verjüngungsprozeß bestehe fort und werde noch zu ganz anderen Folgen führen, als zu dem inzwischen erfolgten Sturz des Handelsministers Frhrn. von Berlepsch und des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff. Wir ständen erst am Anfange und nicht am Ende.

Entgegen der Behauptung der „Leipz. Neuest. Nachr." erklärt die „Nat.-Ztg.", daß der Reichskanzler **Fürst Hohenlohe sein Abschiedsgesuch nicht eingereicht** hat, sondern daß Grund zu der Annahme vorliegt, es werde ein Ausgleich der Schwierigkeiten stattfinden. Ob ein solcher erfolgt, sei eine Frage für sich.

Die Forderungen im nächsten Marine-Etat

werden schon seit einiger Zeit in der Presse erörtert. Ueber den Umfang dieser Forderungen war Zuverlässiges aber nicht bekannt. Ob die Marineverwaltung selber schon zu einer klaren Feststellung gekommen, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls ist ihr Antheil am Reichshaushaltsetat 1897/98 noch nicht abgemessen, und man wird sich deshalb zu den Meldungen über die voraussichtlichen Neuforderungen des Marine-Ressorts reservirt verhalten dürfen. Diese Anschauung, die wir schon seit einigen Wochen vertreten, findet heute auch in den „B. Pol. Nachr." Ausdruck. Dieselben heben hervor, daß sich gegenwärtig nur der Theil des nächsten Marine-Etats übersehen lasse, der sich auf die Durchführung der schon begonnenen Bauten bezieht. Hier kommen zunächst fernere Raten für die Panzerschiffe 1. Klasse „Ersatz Preußen" und „Ersatz Friedrich der Große", von denen das erstere zwei Jahre länger im Bau begriffen ist, als das letztere, in Frage, ferner Raten für den Kreuzer 1. Klasse „Ersatz Leipzig" und für den 2. Klasse „Ersatz Freya" sowie für ein Torpedodivisionsboot und für die in diesem Jahre in Angriff genommenen 8 Ersatz-Torpedoboote. Sodann handelt es sich um die Weiterführung des in der Denkschrift zum Etat für 1889/90 aufgestellten Planes. Die darin projectirten Schiffe sind bekanntlich, soweit Panzerschiffe, Kreuzer und Avisos in Betracht kommen, gänzlich, soweit Panzerfahrzeuge darunter waren, zum größeren Theile vollendet. Von den damals als Kreuzercorvetten, jetzt als geschützte Kreuzer bezeichneten Fahrzeugen ist jedoch bisher nur eines und zwar „Gefion" fertig gestellt. Vier andere, „K", „L", „M" und „N", befinden sich allerdings im Bau. Für die ersteren beiden werden die dritten, für die letzteren die zweiten Raten im nächsten Etat erscheinen. Jeder dieser Kreuzer ist mit einem Kostenaufwande von 7,5 Mill. Mk. veranschlagt; für die ersteren beiden sind je 3,5 Mill., für die letzteren je 1 750 000 Mark bewilligt. Die Bauzeit für die letzteren ist auf einen kürzeren Zeitraum als für die ersteren angenommen, man dürfte deshalb auch wohl für sie im nächsten Etat auf eine größere Rate zu rechnen haben. Schließlich wird der Bau des Stationskreuzers „G" weiter geführt werden müssen, der die vorhandene Zahl von Stationskreuzern auf 9 erhöhen wird, während in der erwähnten Denkschrift eine Zahl von 13 als nothwendig bezeichnet wurde. Das erwähnte Organ schätzt diese Forderungen auf insgesammt 15 bis 20 Millionen.

Ueber die zu erwartende besondere **Marine-Vorlage** telegraphirt man uns heute:

Berlin, 20. Aug. Die „Berl. N. Nachr." wollen wissen, daß die gestrigen Angaben der „Post" über die Marinevorlage nicht ganz correct seien. Der Admiral v. Tirpitz habe allerdings eine Denkschrift ausgearbeitet; diese sei dann Gegenstand der Berathung der beiden Marineressorts unter persönlicher Betheiligung des Kaisers und des Reichskanzlers gewesen und hätte im allgemeinen die Zustimmung des Kaisers gefunden. Die Vorschläge enthielten nicht uferlose Pläne, sondern nur die Festsetzung der Fristen, innerhalb welcher der moderne Ersatz für die alten Schiffe zu beschaffen sei; eine Vergrößerung der Panzerflotte über die vorhandene Zahl hinaus werde nicht oder wenigstens nur in geringem Umfange verlangt. Dagegen bedürfe die Kreuzerflotte einer Vermehrung. Vom Reichsmarineamt und dem Obercommando der Marine sei eine Commission zusammengetreten, um den organischen Plan für den Ersatzbau zu berathen. Auf dieser Berathung beruhe die Marinevorlage.

Eine Zurückweisung für die Pariser.

Für den Aufenthalt des Zaren in Paris hat sich der Zar jedes Uebermaß von Festlichkeiten verbeten. Wenn er auch amtlich als Herrscher komme, wünsche er doch zugleich gewissermaßen die Freiheit des gewöhnlichen Reisenden sich zu wahren; angeblich habe er sogar vor einigen Tagen zu einem seiner Vertrauten bemerkt, er möchte am liebsten zwischen je zwei Festlichkeiten sich mit einem kleinen Hut auf dem Kopfe wegstehlen, in einem Boulevardspeisehause essen und den Tag in dem Théâtre français beschließen. Für diejenigen, welche den Zarenbesuch als den Anfang einer neuen Aera für Frankreichs Größe ansehen, ist das natürlich eine schmerzliche Zurückweisung. Ihre Einbildungskraft hatte sich schon in der Ausdenkung umfassender Prunkvorstellungen erschöpft.

Die bulgarische Ministerkrisis.

Wie es in Sofia heißt, ist das **Rücktrittsgesuch** des Cabinets Stoilow bereits abgelehnt worden. Die bisherigen Mitglieder verbleiben im Amte. Als Nachfolger des Kriegsministers Petrow wird vielfach der Oberst Poprikow genannt. Die beiden anderen erledigten Ministerposten dürften durch Zankowisten besetzt werden. Oberst Poprikow hat die Petersburger Militärakademie absolvirt.

Der König von Korea und sein Volk.

Im ganzen koreanischen Volke, bei Hoch und Niedrig, Reich und Arm, wird das längere Verweilen des Königs Li-Fui in der russischen Gesandtschaft als ebenso unwürdig wie unhaltbar empfunden. Unter den Bittschriften, die der König bereits aus allen Ständen erhielt, hat ihn am meisten die Eingabe des Präsidenten vom Bezirk Hai-Schu, Li-Ken-Scho, erzürnt, da dieser ihm kurz und bündig schrieb: „Weil Eure Majestät ihren eigenen Palast verlassen hat und sich in einer fremden Gesandtschaft aufhält, so sagt sich das Volk: „Der König hat sein Vaterland vergessen, er will seinem Volke nicht mehr treu bleiben und schändet seine Ahnen noch im Grabe. Wenn Eure Majestät daher nicht schnell zum Palast zurückkehren will, so spricht das Volk die Wahrheit." Wäre die Familie Li nicht so einflußreich und mit dem königlichen Hause verwandt, so hätte der König in seinem Zorn dem Präsidenten gleich den Kopf abschlagen lassen, so aber setzte er ihn vorläufig **nur ab** und übergab ihn dem Gericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Aug. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, hat der Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** das „Berliner Tageblatt" wegen **Beleidigung des Gouverneurs v. Puttkamer verklagt.**

* **Berlin**, 19. Aug. In **Breslau** wird mit Macht an den Vorbereitungen für den **Zarenbesuch** gearbeitet. Im neuen Landeshause werden für die russischen Gäste sieben Baderäume eingerichtet, für die gestern gegen 60 Centner Wannen und Rohrstücke abgeladen wurden. Die gesammte Leitung der Einrichtung der Zarengemächer und der für das Gefolge bestimmten Zimmer wird von Berlin aus geleitet. In den für das Zarenpaar bestimmten Räumen wird von dem Fußbodenbelag mit Linoleum abgesehen und es sollen ausschließlich schwere weiche Brüsseler und Smyrna-Teppiche dafür zur Verwendung kommen. Gearbeitet wird im Landeshause mit äußerster Anspannung und unter Aufbietung einer nach Hunderten zählenden Arbeiterschaar.

* **Generallieutenant v. Goßler.** Der neuernannte Kriegsminister ist im französischen Kriege bei Wörth ziemlich schwer und bei Orleans nochmals leicht verwundet worden, ohne dem Dienste auf längere Zeit entzogen zu sein. Auch schon am Kriege von 1866 hatte er bei der Mainarmee als Bataillonsadjutant im gothaischen Contingent Theil genommen. Im Kriegsministerium ist General v. Goßler im ganzen bereits $18^{1}/_{2}$ Jahre thätig gewesen.

Professor Schweninger ist nach London gereist, woselbst er Gast des Baron Rothschild ist und in dessen Londoner Palais weilt. Mit der von Li-Hung-Tschang gewünschten Consultation dürfte diese erst jetzt ausgeführte Reise in keinem Zusammenhang stehen, wenn es auch nahe liegt, daß, da der bekannte Arzt einmal in England ist, entweder der Vicekönig persönlich oder seine Leibärzte sich Raths bei ihm holen. In erster Reihe jedoch ist Schweninger einer Einladung Rothschilds gefolgt, dem er, ähnlich wie beim Fürsten Bismarck, nicht nur als Arzt, sondern auch als Freund der Familie nahe steht.

* **Das baierische Kriegsministerium** soll, wie das in München erscheinende antisemitische „Deutsche Volksblatt" meldet, Instructionen für die Compagnie-, Batterie- und Escadronchefs über die Belehrung erlassen haben, die den zur Reserve übertretenden Unteroffizieren und Mannschaften bei ihrer Entlassung zu ertheilen ist. Es wird darin den Hauptleuten und Rittmeistern empfohlen, die zu beurlaubenden Mannschaften auch darüber aufzuklären, daß sie bei Beschaffung ihrer Civilkleidung (Anzüge, Stiefel) die deutschen und christlichen Geschäftsleute berücksichtigen sollen, wodurch sie auch in den meisten Fällen die Garantie für solide preiswürdige Waare erhielten. Ganz besonders aber sei vor den jüdischen Kleider- und Stiefelbazaren und ähnlichen Schleudergeschäften zu warnen. — Die Meldung dürfte in dieser Form eine antisemitische Erfindung sein.

* **Ein Verfahren wegen Gotteslästerung** ist gegen den Redacteur des „Generalanzeigers für Halberstadt" eingeleitet worden. Gegenstand der Anklage ist ein Gedicht „Ein Glaubensbekenntniß", das den bekannten Astronomen Johann Heinrich v. **Mädler** zum Verfasser hat, der es am 25. Juni 1830 dichtete. Es wurde zuerst in der Frankfurter „Didaskalia" unter **vormärzlicher Censur** veröffentlicht und sodann unter anderem im Jahre 1875 abgedruckt in der Zeitschrift „Die Morgenröthe, ein Blatt zur Erbauung und Belehrung im Geiste echter Religion, herausgegeben von Prediger Chr. Elsner." Das Gedicht führt aus, der Dichter glaube nicht an den strafenden alttestamentarischen Gott, noch an den von Päpsten und Concilien definirten Gott, sondern an einen ewigen Gott der Liebe, der in jeder Menschenbrust geoffenbart ist. An der Veröffentlichung haben nach der Anklageschrift namentlich der Landrath, der Sanitätsrath, der Superintendent und der katholische Pfarrer in Oschersleben Anstoß genommen, die als Zeugen geladen sind, und von denen anscheinend die Denunciation ausgegangen ist. — Also wegen eines Gedichts, welches in dem bundestäglichen Frankfurt des Vormärzes und noch vor zwanzig Jahren unbeanstandet erscheinen konnte, kann heute ein Verfahren wegen Gotteslästerung eingeleitet werden. Sehr charakteristisch!

* **Grenzverletzung.** Von einer Grenzverletzung durch französische Soldaten wird in der „Straßb. Post" Mittheilung gemacht. Kürzlich kam eine Anzahl französischer Soldaten vom 5. Jägerbataillon zu Fuß zwischen der Schlucht und dem Sulzer See in der Nähe des Wurzelsteins über die Grenze auf deutsches Gebiet, drang in die Melkerei „Schupfern" dort ein und entwendete einen Reservemilitärrock aus derselben, den sie mit nach Frankreich hinübernahm. Nach Angabe des Melkers seien die französischen Jäger in kleineren Trupps herübergekommen, hätten zuerst die Knöpfe und die Achselklappen von dem deutschen Militärrock geschnitten und dann schließlich den ganzen Rock mitgenommen. Der Melker, der allein in seiner Melkerei war, konnte gegen die 10 bis 12 französischen Jäger selbstverständlich nichts ausrichten. Er machte von dem Vorkommniß selbst Anzeige, so daß Untersuchung eingeleitet worden ist. Die genannten Jäger lagen jenseits der französischen Grenze in dem Dorfe Baltin in Quartier. Die Melkerei „Schupfern" steht einige hundert Meter diesseits der Grenze.

* **Nihilistische Schriften** sind in einem Dorfe bei Eydtkuhnen bei einer Haussuchung entdeckt worden. In dem Dorfe Jodringkehmen wurde kürzlich bei einem jungen Manne eine Haussuchung abgehalten. Sie ergab ein überraschendes Resultat: es wurden ganze Stöße littauischer, polnischer und deutscher Druckwerke in den verschiedensten Verstecken vorgefunden und mit Beschlag belegt, weil sie zum Theil nihilistischen Inhalts sein sollen. Die Drucksachen waren von Leipzig gesandt und zum Einschmuggeln nach Rußland bestimmt.

Breslau, 19. Aug. Der Bäckertag hat gestern den Antrag der Innungen Danzig und Breslau auf Errichtung einer eigenen Unfallversicherungs-Berufsgenossenschaft für den Verband abgelehnt. Der Verbandstag faßte heute eine Resolution, worin er erklärt, daß die Zwangsorganisation des Handwerks eine bedeutende und sehr nützliche Förderung zur Hebung desselben sei; ferner wird die Hoffnung ausgesprochen, daß es der bevorstehenden Handwerkerconferenz gelingen werde, die Mängel des Entwurfes des Handwerksgesetzes zu beseitigen. Die Resolution bezeichnet den Befähigungsnachweis als überflüssig, dagegen als nothwendig, daß das Recht, Lehrlinge zu halten, nur denjenigen Meistern zuerkannt werde, welche die Gesellen- und Meisterprüfung abgelegt haben. Endlich wird die Errichtung eines deutschen Handwerksamts gefordert. Ferner wurde in der Resolution die Sonntagsruhe als das Bäckergewerbe schwer schädigend bezeichnet und die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung den Bäckern den Verkauf von selbst erzeugter Waare an den Sonn- und Feiertagen wenigstens bis Nachmittags 5 Uhr gestatten werde. Zum Schluß wurde noch eine längere Resolution betreffs der Beschränkung der Consumvereine gefaßt und hierauf der Verbandstag geschlossen.

Frankreich.

Toulon, 19. Aug. Während der **Schießübungen** des activen Geschwaders in der Nähe von Toulon fielen drei Projectile, die aus den Revolverkanonen des Kreuzers „Vautour" gegen das von dem **Panzerschiff „Brennus"** geschleppte Ziel abgeschossen waren, auf die **Commandobrücke** des „Brennus", auf welcher sich der Admiral Gervais und die Offiziere befanden. Zwei Geschosse verursachten nur Sachschaden, dagegen wurde durch das dritte ein Untersteuermann ziemlich schwer verletzt. **Admiral Gervais** ließ sofort das Feuer einstellen. (W. T.)

Von der Marine.

D. Wilhelmshaven, 19. Aug. Die kais. **Werft** begeht heute die Feier eines **Jubiläums**. Am 19. August 1871 lief auf derselben das erste Kriegsschiff, der kürzlich häufiger genannte Radaviso „Loreley", in Gegenwart einer kleinen Zahl von Marineoffizieren und Beamten und der damals noch recht kleinen Civilbevölkerung vom Stapel, als bescheidenes Erzeugniß der zu jener Zeit noch sehr unfertigen Werft. Es erscheint fast märchenhaft, daß an derselben Stelle, wo vor 25 Jahren ein winzig kleiner Aviso von der Größe eines Torpedodivisionsbootes ohne besondere Feierlichkeit zu Wasser gelassen wurde, sich vor kurzem noch der Riesenleib eines hochmodernen Panzerschiffes 1. Klasse von 11 000 Tonnen und 13 000 Pferdekräften erhob und in Gegenwart des Kaiserpaares und einer vieltausendköpfigen Menge seinem Element übergeben werden konnte. Zwischen der „Loreley" und „Kaiser Friedrich III." eligt die ganze Stufenleiter des riesigen Fortschritts der deutschen Kriegsschiffbautechnik.

V **Kiel**, 19. Aug. Die **Havarien**, von welchen, wie bereits gemeldet, zwei Schiffe der **Manöverflotte** betroffen worden sind, erweisen sich als wenig bedeutend. Das Admiralschiff „Blücher", das gestern Nachmittag 5 Uhr hier eintraf und in's Trockendock der kaiserlichen Werft ging, hat einen Schraubenflügel verloren und das Panzerschiff „Frithjof", welches vorgestern hier einlief, hat den Bruch eines Wellenlagers erlitten. Die Reparatur beider Schiffe wird wohl schon heute beendet werden und es stoßen dieselben dann wieder zur Flotte. Heute beginnen die Manöver unter Fehmarn. Bis zum 21. d. wird die Post durch Geschwaderavisos aus Kiel abgeholt.

Kiel, 20. Aug. (Tel.) Beim Verholen des „Blücher" auf die kaiserliche Werft wurde eine Dampfpinasse überrannt. Die Mannschaft konnte sich nur dadurch retten, daß sie über Bord sprang.

Kiel, 19. Aug. Ein **russischer Torpedojäger** und zwei Torpedoboote sind, von Kronstadt kommend, hier eingetroffen.

Kiel, 19. August. Die contagiöse **Augenkrankheit**, die im ersten Seebataillon ausgebrochen ist, hat sich auf die Mannschaften der Matrosendivision und der Torpedoabtheilung ausgedehnt und ist zweifellos von Wilhelmshaven eingeschleppt worden.

* Das unter dem Befehl des Capitänlieutenants Deubel stehende Kanonenboot „Hyäne" von der westafrikanischen Station, auf der Rückreise von Kapstadt nach Kamerun begriffen, geht nach drahtlicher Meldung an das Obercommando der Marine heute (18. August) von Mossamedes nach Benguela (Westafrika) in See. Das Schiff hat seinen Stationsort Kamerun bereits am 6. Mai verlassen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. August.

Wetteraussichten für Freitag, 21. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Normale Temperatur, wolkig mit Sonnenschein, strichweise Gewitter.

* * *

* **Regiments - Vorstellung.** Nachdem nunmehr die Vorbesichtigung des Grenadier-Regiments Nr. 5 und des Infanterie - Regiments Nr. 128 beendigt ist, fand heute Vormittag auf dem großen Exercirplatze die Vorstellung der beiden Regimenter vor dem commandirenden General **Herrn v. Lentze** statt. Mit klingendem Spiel rückten im Laufe des Vormittags diese Truppen von der Vorstellung in die Garnison zurück.

* * *

* **Protest der Landwirthe.** Die Kreisblätter für die beiden Danziger Kreise enthalten folgenden Aufruf gegen die neue Marktverkehrsordnung unserer Stadt:

Mit Bezug auf die von den meisten hier ansässigen Besitzern und Eigenthümern vorgebrachten Beschwerden, wie dies in jeder Gemeinde wohl stattgefunden, werden die Herren Gemeindevorsteher, Besitzer und Gewerbetreibende von der Höhe und Niederung des Landkreises Danzig ersucht, behufs Stellungnahme gegen den Uebergang und Aufhebung der Marktstände und des Marktverkehrs der Stadt Danzig, wodurch, wie sich erwiesen, in diesen Tagen Hunderte von Familien, namentlich die Landbewohner, in ihrer Nahrungs- und Familien-Existenz geschädigt und zu Grunde gerichtet werden, sich zu einer Versammlung Sonnabend, den 22. August, 1 Uhr Nachmittags, in Danzig, im Kaiserhofe, Heilige Geistgasse, behufs Einreichung einer Petition gegen die schroffe Durchführung der Marktverhältnisse ohne jede Rücksicht auf die Landleute, zahlreich einzufinden. Erwünscht ist, daß jeder Gemeindevorsteher die an ihn von seinen Gemeindemitgliedern eingereichte Klagebeschwerde durch Vollziehung von Unterschriften als Grundbeilage zu der Petition mitbringt. Einer für alle.

* * *

⊙ **Sommerausflug der Naturforschenden Gesellschaft nach Oliva.** Nachdem gestern Vormittags heftige Regenschauer die Excursion in Frage gestellt hatten, hellte sich das Wetter gegen Mittag auf und wohlthuende Sonnenstrahlen begrüßten die Gesellschaft bei ihrer Ankunft in Oliva. Nach eingenommenem Kaffee und Spendung zierlicher Sträußchen an die Damen übernahm Herr Garteninspector Radike die Führung im königl. Garten. Der vorzüglich gepflegte Park entzückte die Besucher nicht nur durch die alten Bäume und malerischen Gruppen, sondern im

mengarten sehen wir außer vielen anderen schönen Pflanzen prächtig entwickelte Musa Ensete (Bananen), neue Cannaspielarten mit herrlich großen Blumen und seltene Nadelhölzer. Im Warmhause standen mehrere große Exemplare von Orchideen, wie ein solches von Laelia reflexa, Vanda suavis und Odontoglossum Alexandrae mit zahlreichen Rispen in Blüthe. Außer den schon oft bewunderten Aussichtspunkten fesselten die sauber gehaltenen großen Teppichbeetarrangements auf saftig grünem Rasen die Beschauer. Mit aufrichtigem Danke schied man von dem freundlichen Führer und machte noch einen Spaziergang auf die Pelonker Höhen, der gleichfalls großen Beifall fand. Ein Abendessen beschloß in Thierfeldts Hotel die Excursion.

* * *

* **Diphtherieheilserum.** Das kais. Gesundheitsamt macht bekannt, daß, nachdem die Sammelforschungen über die Wirksamkeit des Diphtherieheilserums ein vorläufiges günstiges Ergebniß gehabt haben, fortan die Heilanstalten mit den der Sammelforschung dienenden Arbeiten nicht mehr belastet werden sollen, und von der Einsendung bezüglicher statistischer Ausweise abgesehen werden soll.

* * *

* **Ueber die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage** hat der Herr Oberpräsident für den Umfang der Provinz Westpreußen neue Bestimmungen getroffen, welche mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Im wesentlichen schließen sich dieselben an die bisher geltende Ordnung an und es seien daher nur die folgenden Paragraphen hervorgehoben:

§ 8. Der Betrieb des Schankgewerbes darf an Sonn- und Feiertagen bis nach Beendigung des Hauptgottesdienstes nur insoweit stattfinden, als er nicht geräuschvoll und äußerlich nicht bemerkbar ist. Während der Sommermonate kann die Ortspolizeibehörde den Verkehr in Wirthschaften außerhalb geschlossener Ortschaften, welche bei Ausflügen besucht zu werden pflegen, von dieser Beschränkung entbinden.

§ 11. An Sonn- und Feiertagen sind während der Zeit des Hauptgottesdienstes alle Musikaufführungen, Schaustellungen und theatralischen Vorstellungen einschließlich der Proben dazu, ferner Wettrennen und alle mit Geräusch verbundenen gesellschaftlichen Vereinigungen und Vergnügungen an öffentlichen Orten, namentlich das Kegelspiel, Scheiben- und Vogelschießen, desgleichen alle die Sonntagsruhe störenden Belustigungen in Privaträumen oder Privatgärten verboten.

§ 13. Hetz- und Treibjagden sind an Sonn- und Feiertagen unbedingt, sonstiges Jagen ist während der Zeit des Hauptgottesdienstes untersagt.

* * *

□ **Benefiz.** Morgen Abend werden die lustigen „Kleinen Lämmer" zum letzten Mal über die Bühne des Wilhelmtheaters gehen und zwar zum Benefiz für Herrn Karl Swoboda. Wir haben den feinen Humor und die Meisterschaft des Künstlers in der Gestaltung seiner Figuren, welche den Zuschauer das rein Schauspielerische vergessen läßt und ihn in die vom Dichter gewollte Täuschung der Wirklichkeit hineinleitet, während seines kurzen Gastspiels hier kennen gelernt und gewürdigt. Die Rolle des Professors in der oben genannten Operette ist ebenso eine eigene Schöpfung Swobodas wie unzählige andere Operetten-Tenorpartien, die er während seines 15jährigen Engagements in Berlin im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater mit so eminentem Erfolg creirt hat, daß er sie im Amberg-Theater in Newyork unseren Landsleuten vorführen mußte; es ist ja bekannt, daß der Künstler den Eisenstein in der „Fledermaus" allein 600mal mit unvermindertem Beifall gespielt hat. Auch als Schauspieler hat Swoboda reiche Lorbeeren auf einer Gastspielreise mit den sogenannten Münchenern auf dem Continent und jenseits des Oceans geerntet; der alte Gimerl im „Austragstüble" war eine Glanzleistung des Künstlers, die s. Z. typisch geworden war. — Um den auswärts Wohnenden zu ermöglichen, die Operette bis zum Schluß anzuhören und noch rechtzeitig den letzten Zug nach Zoppot etc. zu erreichen, hat Herr Director Meyer die „Kleinen Lämmer" zuerst angesetzt und darauf den Schwank „Hamlets Geist".

* * *

* **Ueber ein verhängnißvolles Jagdvergnügen,** das leicht hätte das schlimmste Ende haben können, wird aus Pillau Folgendes berichtet:

Aus Weichselmünde traf dort die telegraphische Nachricht ein, daß am Sonnabend ein Förster von dort mit einem Boote ohne jede Begleitung zur Ausübung der Jagd in See gefahren und noch nicht zurückgekehrt sei. Von Pillau konnte nur geantwortet werden, daß das Boot dort nicht gelandet sei. Der Lootsendampfer „Pilot", welcher ganz früh nach See ging, um während des zur Zeit stattfindenden Seeschießens die etwa ankommenden Schiffe vom Lande fernzuhalten, bemerkte nun nördlich von Pillau einen Lachskutter und daran ein kleines Boot. Die Lootsen, welche von dem Unfall Kenntniß und die Weisung hatten, nach dem Verschollenen Ausguck zu halten, steuerten auf die Boote los und fanden auch wirklich in dem kleinen Kahn den vermißten Förster, der vor Kälte, Hunger und Durst ganz ermattet und dessen Hände und Beine bereits angeschwollen waren. Die Lachsfischer hatten dem Unglücklichen Speise und Trank gereicht, die ihn sichtlich stärkte. Der Förster wurde nun an Bord des „Pilot" genommen und von den braven Lootsen, die derartige Gefahren zur Genüge durchgemacht haben, nach Kräften gepflegt. — Wie der Förster berichtet, hätte der am Sonnabend etwas stark wehende Südwestwind ihn vom Strande so weit abgetrieben, so daß er nicht die Kraft besessen habe, das Boot mit den außergewöhnlich schweren Rudern gegen den Wind an Land zu bringen. Außerdem sei der Kahn voll Wasser geschlagen, das er ununterbrochen mit der Mütze habe ausschöpfen müssen, um nicht zu sinken und das Grab in den Wellen zu finden. In dieser verzweifelten Lage hat der Förster unweit Weichselmünde bereits einen Fischer, der auch ganz allein in einem Boot gewesen, um Hilfe gebeten, wurde von diesem jedoch mit dem Bescheide abgewiesen, daß er mit sich selbst genug zu thun habe, um sich an Land zu rudern. Dem Spiel der Wellen preisgegeben, wurde der Forstmann, welcher bereits der Verzweiflung nahe war, immer weiter fortgetrieben; um den Hunger zu stillen, hatte er bereits den Schulterriemen von seinem Gewehr abgenommen und im Wasser tüchtig aufgeweicht, um denselben als Speise zu benutzen, da traf er Montag einen dänischen Schooner an, dessen Capitän ihm genügend Speise und Trank gab und ihm die Richtung nach Pillau wies. Frisch gestärkt ruderte der Förster — so gut es ging — auf Pillau zu. Glücklicherweise hatte sich auch die See abgestillt und neue Kraft belebte ihn, als er den Lachskutter vor Pillau in Sicht bekam und somit aus seiner unglücklichen Lage befreit und gerettet werden konnte. Nachdem der Förster durch den „Pilot" in Pillau gelandet worden, verschaffte man ihm auf dem Kieler Dampfer „Adele", welcher nach Elbing ging, eine Fahrgelegenheit dorthin, um ihn und sein Boot von da nach seinem Heimathsort zu befördern. Ueber drei Tage hatte der Unglückliche in der verzweifelten Lage auf See zubringen müssen.

* * *

* **Ferien-Commers.** Am 31. August, 1. und 2. September findet in Braunsberg ein Ferien-Commers der alten Herren und Activen des Verbandes aus Ost- und Westpreußen der **katholischen deutschen Studentenverbindungen** statt. Erwartet werden ca. 100 auswärtige Herren. Das Programm ist folgendes: Montag, den 31. August, Festcommers, Dienstag, den 1. September, Requiem in der Pfarrkirche, musikalischer Frühschoppen, Fahrt nach dem Stadtwalde, Concert daselbst, Tanzunterhaltung im katholischen Vereinshause, Mittwoch, den 2. Septbr., Ausflug.

* * *

* **Danziger Kriegerverein.** Gestern hielt der Verein unter seinem Vorsitzenden, Herrn Major a. D. Engel, eine Vorstandssitzung ab, in der über die Aufstellung des Vereins zur Begrüßung des Prinzen Albrecht von Preußen berathen wurde. Man beschloß, sich am Sonntag, den 23. d. Mts., Morgens um 7½ Uhr, auf dem Fischmarkt zu versammeln, den Vorsitzenden und die Fahne abzuholen und dann nach dem Oberpräsidialgebäude zu marschiren und dort um 8½ Uhr mit den anderen Vereinen Aufstellung zu nehmen.

* * *

* **Kaufmännischer Verein von 1870.** Der Verband der kaufmännischen Vereine hat zum 15. September eine Conferenz der Vorstände der einzelnen Vereine nach Berlin berufen, um zu dem Entwurfe eines Handelsgesetzbuches Stellung zu nehmen. Um nun die Ansicht seiner Vereinsgenossen kennen zu lernen, hatte der Vorsitzende des hiesigen kaufmännischen Vereins von 1870 zu gestern Abend eine Versammlung im Schützenhause anberaumt, die leider nur sehr schwach besucht war. Es wurden diejenigen Paragraphen besprochen, welche von den Verhältnissen der Handlungsgehilfen handeln und im Titel VI. des Entwurfs enthalten sind. Die Versammlung einigte sich nach längerer Debatte dahin, daß der § 56, welcher von dem Schadenersatz handelt, den ein Principal von dem Gehilfen zu verlangen hat, der ohne seine Zustimmung Geschäfte für eigene oder fremde Rechnung macht, unklar gefaßt sei und daß der § 58, der dem Principal bei unverschuldeten Unglücksfällen das Recht zuspricht, auf die ihm gesetzlich auferlegte Zahlung seines sechswöchentlichen Gehaltes die Krankenkassen- und Unfallversicherungsgelder einzurechnen, die der Gehilfe bezieht, ungerecht sei. Die Gehilfen gehörten zu einem großen Theile freien Hilfskassen an, zu welchen der Principal keinen Beitrag zahle. Wenn ihm nun gestattet werde, diese Beträge einzubehalten, so würde der humane Zweck dieser Kassen ganz verloren gehen, und sie würden bald eingehen, da kein Gehilfe ferner noch ein Interesse daran habe, einer solchen Kasse beizutreten. Der vorgerückten Zeit wegen wurden die Verhandlungen, in welchen demnächst die wichtige Frage der Kündigungsfristen zur Sprache kommen soll, vertagt.

* * *

* **Seeamt.** Unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsraths Wedekind trat heute Vormittag das Seeamt wiederum zusammen, um die Gründe einer Collision festzustellen, über die wir bereits berichtet haben. Es handelt sich um den Zusammenstoß des englischen Segelschiffes „**Lintrathen**", Capitän Praid, und des Kieler Dampfers „**Adele**", Capitän Krützfeldt, der regelmäßige Tourenfahrten zwischen Danzig und Kiel macht. Die Collision geschah am 5. August, Abends 11½ Uhr, etwa 30 Meilen östlich von Bornholm. Heute waren die Capitäne und Mannschaften beider Schiffe und zahlreiche Sachverständige geladen. Zunächst wurde der Capitän der „Lintrathen", Thomas Grant Praid aus Dundee vernommen, der Folgendes angab: Er führe sein Schiff, das 15 Mann Besatzung habe und der Rhederei von Josef Gibsone in Dundee gehöre, seit 1½ Jahren und befand sich mit einer Ladung von Dielen und Brettern auf der Fahrt von Gefle in Schweden nach Fremantle in Australien. Am 5. August war schönes, klares Wetter; bei einem flotten Nordwestwind lief die Bark unter vollen Segeln, und es war weiter nichts Auffälliges zu bemerken, so daß der Capitän Nachts die Wache dem zweiten Steuermann Fenten übergab und in seine Cajüte ging. Durch einen starken Stoß wurde er veranlaßt, sich an Deck zu begeben, und sah nun, daß die Bark offenbar in Collision gewesen war. Der Steuermann habe ihm gesagt, die „Adele" — es war dies der collidirende Dampfer — sei etwa eine Viertelstunde in Sicht gewesen. Da die Seitenlichter der Bark hell gebrannt hätten, auch an der Reeling eine weiße Laterne geleuchtet habe, müsse er annehmen, daß die „Adele" mit voller Kraft gefahren sei und einen schlechten Ausguck gehabt habe, es habe dort wohl alles geschlafen. Die „Lintrathen" war in einem Winkel von 45 Grad auf Steuerbordseite hinter dem Großmast getroffen und es waren Platten beschädigt. Sie machte wenig Wasser, nahm aber dann die Assistenz der „Adele" an, die das Schiff nach Neufahrwasser schleppte, wo es jetzt liegt und seine Ladung löscht, um zu repariren. — Dann wurde der Capitän des Dampfers „Adele", Ernst Krützfeldt aus Kiel, vernommen. Er führt seinen Dampfer, welcher unter der Rhedereiflagge Sartori und Berger fährt, ca. 16 Jahre und hat zweimal vor dem Seeamte wegen verschiedener Schiffsunfälle gestanden, ist aber stets als schuldlos erachtet worden. Die „Adele" ist ein eiserner Schraubendampfer, der sich leer auf der Fahrt von Kiel nach Memel befand und eine Geschwindigkeit von 8 Knoten hatte. Der Dampfer hatte Bornholm gepeilt, als sich Capitän Krützfeldt in seine Koje begab; auf Deck befand sich der Steuermann Lamp, der acht Jahre auf dem Dampfer fährt, und der Matrose Lehmann, der das Ruder bediente. Capitän Krützfeldt hörte in seiner Koje, daß beide sich davon unterhielten, daß sie einen Dampfer vor sich hätten, noch sähen sie aber kein grünes Licht. Etwa 10 Minuten später hörte er das Commando „Ruder hart Steuerbord" und „Volle Kraft rückwärts", und sprang jetzt an Deck. In demselben Augenblick erfolgte der Stoß, so daß er Mühe hatte, sich festzuklammern, um nicht zu fallen. Alle Lichter der „Adele" haben gebrannt; nach der Collision hat sich Capitän Krützfeldt sofort in einem Boot an Bord des Seglers begeben und dort gesehen, daß das grüne Licht auf 60 Faden gar nicht und dann nur schwach zu sehen war; das rothe (Backbord-) Licht brannte gut. Die „Adele" hatte keine Beschädigungen und schleppte dann den beschädigten Segler nach Neufahrwasser. — Der Capitän der „Lintrathen" bestritt, daß seine Laternen schlecht gebrannt hätten, und wiederholte die Behauptung, daß auf der „Adele" alles geschlafen haben müsse. Der erste Steuermann der „Lintrathen", Macdonald, hat keine Wache gehabt und ist auch erst durch die Collision aus seiner Ruhe aufgeschreckt worden. Er behauptet, daß die Laternen der „Lintrathen" hell gebrannt haben. — Dann wurde der Steuermann Lamp von der „Adele" vernommen, der aussagte, daß er in der fraglichen Nacht den Ausguck von der Commandobrücke wahrgenommen habe. Die Luft war feuersichtig, als er Nachts eine helle Laterne erblickt habe. Circa 20 Minuten habe er dieses Licht gesehen, aber weiter keine Positionslaternen. Er habe den Curs nicht früher ändern wollen als bis er die Positionslaternen habe sehen können, aber trotz seiner guten Augen keine Laterne entdecken können. Wenn er auf das Gerathewohl von dem weißen Lichte abgewichen wäre, hätte er vielleicht gerade eine Collision herbeiführen können. Der Matrose am Steuer habe auch mit dem Glas geschaut, aber kein grünes oder rothes Licht gesehen. So sei die Fahrt ca. 20 Minuten gegangen, als plötzlich aus dem Dunkel Segel auftauchten. Nun gab er sofort die nöthigen Commandos, aber die Collision war nicht mehr abzuwenden. L., der übrigens das Patent als Capitän besitzt, bestreitet, irgend eine Schuld an der Sache zu haben, dieselbe falle lediglich dem englischen Wachthabenden zu. — Dieses ist, wie bereits berichtet, der zweite Steuermann James Fenten aus Dundee gewesen, der die Wache gegen Mitternacht abünahm. Er behauptet, daß seine Lichter hell gewesen seien, er habe die Lichter der „Adele" eine Viertelstunde gesehen. Als die „Adele" von ihm keine Notiz genommen, habe er von der Reeling ein weißes Licht gezeigt, etwa zwei Minuten vor der Collision. Ein Mann habe das Licht gehalten. Diese Aussage läßt sich mit der der deutschen Seeleute nicht vereinigen, die nur ein weißes Licht und zwar ca. 20 Minuten gesehen haben. F. giebt an, daß er seine Laternen ¼ Stunde vor der Collision inspicirt habe, alles sei in Ordnung gewesen.

Die beiderseitigen Mannschaften bestätigten die Erklärung ihrer Steuerleute. Der Schiffsjunge Watson von der „Lintrathen" sagte aus, daß er im Auftrage des Steuermanns die Positionslaternen revidirt habe und daß er dabei nichts Ordnungswidriges gesehen habe. Er habe auch in der Cajüte das weiße Licht angesteckt, das der Steuermann dann über die Bordwand gehalten habe, das sei ca. 2 Minuten vor der Collision gewesen. An Bord, in der Combüse oder den Mannschaftsräumen habe kein helles Licht gebrannt, das etwa hätte weithin leuchten können. Der Steuermann der „Adele", Lamp, bekundet, daß er gerade das weiße Licht auf dem englischen Segler, das wie die Toplaterne eines Dampfers geschienen habe, so lange gesehen habe und das dies neben dem Fehlen der anderen Lichte ihn zu dem Irrthum gebracht habe, er habe einen Dampfer vor sich. Der Maschinist Fritz Blonk hatte die Wache in der Maschine der „Adele" als das Commando kam: „Volle Kraft rückwärts". Die Maschine functionirte gut und war schon einige Secunden in Thätigkeit getreten, als der Stoß erfolgte, der sehr hart war. Als einziger Mann von der „Adele" hatte neben dem Steuermann der Matrose Lehmann aus Heubude Dienst am Ruder. Er bekundete auf seinen Eid, auf der „Adele" sei der Wachtdienst in Ordnung gewesen; er habe zuerst das weiße Licht gesehen, als er das Fernglas zufällig an die Augen setzte, und es dann dem Steuermann gezeigt. Das Licht war erst 5 Minuten später mit dem bloßen Auge zu sehen und dann noch etwa eine Viertelstunde sichtbar. Seine weitere Bekundung stimmt mit der des Steuermannes Lamp überein. Dieser Zeuge sagt, daß eine Täuschung nicht möglich sei, er hat sich dann auch davon überzeugt, daß das grüne Steuerbordlicht trübe wie eine Oellampe brannte. Die deutschen Matrosen haben sich darüber entrüstet, wie schlecht das Licht brannte. Ein deutscher Matrose auf der „Lintrathen", Steiger aus Wien, bestätigt, daß vor der Collision die Laternen gut gebrannt hätten, auch nach dem Stoße sei das Licht gleichmäßig gewesen. An dem Curse der „Lintrathen", die vor dem Winde lief, sei nichts geändert worden. Nach den bestehenden Bestimmungen ist der Curs der „Lintrathen" richtig gewesen, denn das Segelschiff hat nicht dem Dampfer, sondern der Dampfer dem ihm begegnenden Segelschiffe auszuweichen. Die Mannschaft des englischen Schiffes scheint sehr gemischt gewesen zu sein, denn es wurde auch ein Matrose vernommen, der Südbrasilien seine Heimath nennt. Er befand sich am Steuer und bestätigte die Aussage seiner Schiffsgenossen. — Als Sachverständiger wurde der Vorsteher der Neufahrwasser Agentur der Hamburger Seewarte, Herr Benckendorf, vernommen, dem die Positionslaternen der „Lintrathen" zur Prüfung übergeben worden sind. Die Laternen hätten den Anforderungen der Seewarte entsprochen, wie wiederholte Brennproben ergeben haben, es könne vielleicht durch den Stoß eine augenblickliche Minderung der Leuchtkraft eingetreten sein. Herr Capitän Bartels, der als Sachverständiger beeidet ist, hat die „Lintrathen" untersucht. Das Schiff sei sehr stark gebaut, der Stoß habe es in spitzem Winkel getroffen. Drei Platten waren gebrochen, eine vierte verbogen und die Nieten gelöst; innen sind auch zwei Decksbalken gebrochen. Eine sofortige Gefahr des Sinkens bestand zwar nicht, aber trotzdem wird die Reparatur langwierig werden und 8- bis 10 000 Mk. kosten. Auf Antrag des Herrn Reichscommissars, Capitän z. S. Rodenacker, wurden die Capitäne und Steuerleute beider Schiffe, mit Ausnahme des Zeugen Lamp, vereidigt. Der Herr Reichscommissar führte dann aus, daß sich in der Verhandlung große Widersprüche gezeigt hätten, es handele sich um 2 oder 20 Minuten. Etwas Bestimmtes lasse sich daraus nicht schließen, immerhin habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Schuld an der Collision zu geringe Aufmerksamkeit auf der „Adele" gewesen sei. Man habe dort eine Laterne gesehen und über sie gesprochen, und trotzdem nicht ausgewichen, obwohl man mit jedem Nachtglas hätte sehen müssen, daß man einen Segler vor sich hatte. Anträge habe er jedoch nicht zu stellen. Das Seeamt stellte ebenfalls fest, daß die Schuld auf Seiten der „Adele" läge, wo man sehr unachtsam gewesen sei. Eine Patententziehung habe das Seeamt dem Steuermann Lamp gegenüber nicht aussprechen wollen und nur dahin erkannt, daß der Zusammenstoß der beiden Schiffe durch die tadelnswerthe Unachtsamkeit des Steuermanns Lamp von der „Adele" entstanden sei.

* * *

* **Kurkostenstreit.** Die kranke Martha Schröder, Stieftochter des Arbeiters Hallmann aus Mechau, ist, weil sie zu Hause nicht die erforderliche Pflege und ärztliche Behandlung hatte, auf Anregung des Amtsvorstehers und nach erfolgter ärztlicher Untersuchung in Gegenwart des Gemeinde-Vorstehers von Mechau in das Krankenhaus zu Neustadt gebracht worden. Die Gemeinde Mechau, welche zur Erstattung der Kurkosten im Betrage von 164,25 Mk. aufgefordert worden, hat die Zahlung abgelehnt, weil die Unterbringung des Kindes Schröder in das Krankenhaus nicht seitens der Gemeinde-Vertretung veranlaßt und beschlossen war. Der Landrath des Kreises Putzig, der sich von der Nothwendigkeit der Krankenhaus-Behandlung überzeugt hatte, hat darauf an die Gemeinde Mechau die Verfügung erlassen, den Kurkostenbetrag von 164,25 Mark aus der Gemeindekasse an das Krankenhaus zu zahlen. Auf die von der Gemeinde gegen diese Verfügung erhobene Klage hat der Bezirksausschuß zu Danzig auf Aufhebung der Verfügung des beklagten Landraths erkannt, weil nach dem Gesetze betr. die Ausführung des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vor dem Erlasse der Verfügung die Prüfung des Kreisausschusses darüber erfolgen mußte, ob die Forderung des Krankenhauses ihrer Höhe und ihrem Umfange nach gerechtfertigt war. Die von dem Landrath des Kreises Putzig gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses eingelegte Berufung hatte die Aufhebung der Entscheidung des Vorderrichters und die Abweisung der Klage zur Folge. Das Oberverwaltungsgericht hat angenommen, daß die Gemeinde Mechau, die von der Krankenhaus-Behandlung Kenntniß hatte, verpflichtet war, die Fürsorge im Armenwege zu übernehmen und daß daher auch der Landrath, als die Gemeinde sich sträubte, die Berechtigung hatte, der letzteren die Zahlung der Kosten aufzugeben.

* * *

* **Der Straßenbahn-Betrieb nach Schidlitz** erlitt gestern Vormittag eine Unterbrechung dadurch, daß in Schidlitz in Folge der starken Regengüsse Erdmassen von den Zigankenberger Feldern abgespült und in die Schidlitzer Straße geführt wurden. Ein Motorwagen gerieth in die fußhoch angeschwemmte Erde und ging aus den Schienen, wodurch der Verkehr unterbrochen wurde.

Die Beek hatte noch gegen Mittag ein starkes Gefälle und auf Neugarten sah man noch gegen Abend große Mengen Schlamm bis über den Fußsteig lagern.

* * *

* **Diebstahl.** In dem Hause Langgarten Nr. 29 ist vor einigen Tagen ein ziemlich dreister Gelegenheits-Diebstahl ausgeführt worden. Der Dieb scheint durch irgend eine offen stehende Thür in ein Zimmer gerathen zu sein, in dem auf einer Commode eine silberne Damen-Remontoiruhr mit der Nr. 39 999 lag. Er scheint bei der That gestört worden zu sein, denn er hat eine Anzahl Münzen, die neben der Uhr lagen, liegen lassen.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 9. bis 15. August.** Lebendgeboren 33 männliche, 28 weibliche, insgesammt 61 Kinder. Todtgeboren 3 weibliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 36 männliche, 27 weibliche, insgesammt 63 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 26 ehelich, 7 außerehelich geborene. Todesursachen: acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 23, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 22, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 21, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 30 Gewaltsamer Tod: Selbstmord 2.

* * *

* **Zwei Geflügelmarder** hat gestern Nachmittag der Polizeiwachtmeister Krause auf dem Wege über das Glacis auf dem Bischofsberge ertappt; er fand zwei Männer im Busch liegen, die bei seiner Ankunft die Flucht ergriffen, aber ihre Säcke liegen ließen. In diesen wurden sieben abgeschlachtete schwere Hühner und drei Enten gefunden. Mit Hilfe des Militärpostens gelang es, den einen Mann bald dingfest zu machen, während der andere erst später erwischt wurde; beide sind bereits vorbestraft. Das gestohlene Geflügel kann auf dem Criminalbureau recognoscirt werden.

* * *

* **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung hatte sich der Knecht Leo Pettke aus Gartsch im Kreise Carthaus, der schon wegen Diebstahls vorbestraft ist, wiederum wegen Vergehens gegen das Eigenthum zu verantworten. P. befand sich am 25. April d. Js. in Carthaus, wo er auf den Hof des Kaufmanns Rabow gerieth und dort sich an einem Wagen des Handelsmannes Hirsch zu schaffen machte. Dort entwendete er ein Packet mit Waaren, das dem Hirsch gehörte und ziemlich werthvoll war. Er wurde jedoch ertappt und dem Gendarm zugeführt. Heute versuchte er die Sache so zu drehen, als ob er ein gleiches Packet auf einen bei Rabow stehenden Wagen gelegt und die beiden Packete verwechselt habe. An demselben Tage, an dem er den Diebstahl ausgeführt hat, war er eben aus dem Gefängniß entlassen worden, in das er nun nach kurzer Frist wieder eingeliefert wurde. Der Gerichtshof glaubte seinen Angaben nicht und verurtheilte ihn zu sechs Monat Gefängniß.

* * *

* **Doppelconcerte auf der Westerplatte.** Für die nächste Woche hat der Pächter der Westerplatte, Herr Reißmann, die beiden Kapellen des Husaren-Regiments Nr. 5 aus Stolp und des Infanterie-Regiments Nr. 128 zu Doppelconcerten am Montag, Mittwoch und Freitag engagirt.

* * *

* **Haussuchung.** Der vor einigen Tagen gebrachten Mittheilung über eine in der Sandgrube bei einem sogenannten Rentier abgehaltene Haussuchung ist noch hinzuzufügen, daß bei demselben gestern auf Anordnung der Staatsanwaltschaft eine zweite Haussuchung abgehalten wurde. Dieselbe soll weiteres Beweismaterial ergeben haben.

* * *

* **Vacanzenliste.** Oberpostdirectionsbezirk Danzig zum 1. September Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk.; ebenso die kais. Postagentur in Gastmoczym zum 1. November, das Postamt in Bromberg zum 3. September und die Postagentur Cziskowo (Kr. Flatow) zum 1. November. — Amtsbezirk Carthaus zum 1. Oktober ein Amtsdiener und gleichzeitig Fleischbeschauer, 800 Mk., Gehaltserhöhung nicht ausgeschlossen. — Magistrat in Pr. Stargard sofort ein Nachtwächter, 360 Mk. pro Jahr. — Kreisausschuß Insterburg zum 1. Oktober Chaussee-Aufseher, 1000 Mk. jährlich, Gehaltserhöhung. — Kgl. Polizei-Präsidium Königsberg drei Schutzmänner, je 1000 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; während der Probedienstzeit 83 Mk. 33⅓ Pf. monatliche Remuneration; Uniform und Waffen werden geliefert, Gehalt steigt in 15 Jahren bis 1500 Mk. — Magistrat in Königsberg zum 1. Oktober zwei Schuldiener, je 720 Mk. jährlich neben freier Wohnung und freiem Brennmaterial.

* * *

* **Ueberfahren.** Eine Droschke, die einem anderen Wagen ausbiegen wollte, überfuhr gestern Nachmittag einen alten Mann, der sich nicht schnell genug aus dem Bereich der Wagen entfernen konnte. Der Ueberfahrene hatte mehrere Quetschungen im Gesicht erlitten und wurde nach dem Stadtlazareth gefahren.

* * *

* **Verloosung.** Da noch nicht alle Loose für die Mission in Süd-Afrika untergebracht sind, ist die Verloosung auf den 15. Oktober d. J. verlegt worden.

* * *

* **Auf unvorhergesehene Schwierigkeiten** stießen gestern Arbeiter, die das Pflaster am Hohenthor aufrissen, um Gasarbeiten auszuführen. Schon dicht unter dem Pflaster zeigten sich starke Ziegelmauern, von denen Stück für Stück mit der Spitzhacke losgeschlagen werden mußte, um einen Gang von kaum 2 Fuß Tiefe zu erhalten.

* * *

* **Schöffengericht.** Im Juli d. J. wollte der Gärtner Karl Knoß von hier eine Stellung bei Herrn Kaufmann Axt in der Langgasse antreten und wies zu diesem Zwecke mehrere Zeugnisse auf. Eines derselben, das von Herrn Oberinspector Wietzke ausgestellt worden war, stellte ihm gute Empfehlungen aus, aber eingezogene Erkundigungen ergaben, daß der Unterzeichner ein solches gar nicht ausgestellt hatte. K. gab zu, sich das Zeugniß selbst ausgestellt zu haben; mit Rücksicht auf dieses offene Geständniß erkannte der Gerichtshof nur auf 14 Tage Haft.

* * *

Polizeibericht für den 20. August. Verhaftet: 12 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 9 Obdachlose. — Gefunden: Am 28 Juli cr. 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Quittungskarte auf den Namen Martha Kaiander, 1 bunter Herrenshlips, 1 Geldstück, 1 rother Kindersonnenschirm, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damenremontoiruhr mit kurzer Kette und Medaillon, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-e **Zoppot,** 20. August. Bei der gestrigen **Wahl des künftigen Gemeindevorstehers** waren von den 14 zur Zeit zur Gemeindevertretung gehörigen Mitgliedern 12 erschienen, die anderen durch Unpäßlichkeit verhindert. Den Vorsitz führte der erste Schöffe Herr Fredrichs. Von den abgegebenen Stimmen erhielt Herr Oberstlieutenant v. Dewitz, genannt v. Krebs 10, Herr Lohauß 1, ein Zettel war unbeschrieben. Herr Oberstlieutenant v. Dewitz ist somit auf 6 Jahre vom 1. Oktober d. J. ab zum Gemeindevorsteher von Zoppot gewählt. Zur Zeit ist er Gendarmerie-Beamter und hat bereits, wie uns mitgetheilt wird, seine Entlassung aus diesem Amte nachgesucht.

Dirschau, 19. Aug. Die seitens der **Bäckerinnungen Dirschau und Marienburg** für künftigen Montag, den 24. d. M., geplante **Dampferfahrt nach Hela** und zur Besichtigung der Flotte kann leider nicht zur Ausführung kommen, weil weder für Sonntag noch für Montag in Danzig noch geeignete Dampfer zur Verfügung stehen; denn soweit dieselben nicht zur Personenbeförderung in Danzig benutzt werden, sind dieselben zum Transport von Bedürfnissen für die Flotte sämmtlich in Anspruch genommen. (Dirsch. Ztg.)

Marienburg, 19. Aug. **Prinz Albrecht** wird bei seinem Besuch der Marienburg am Sonntag auf dem Bahnhof von Herrn Landrath v. Glasenapp uud Herrn Bürgermeister Sandfuchs empfangen werden. Nach amtlicher Meldung werden sich in der Begleitung des Prinzen außer den Adjutanten der commandirende

General Excellenz v. Lentze, Regierungs-Präsident v. Holwede, Burggraf von Marienburg v. Brünneck und andere hochgestellte Herren befinden. Sechs auf dem Bahnhofe bereitstehende Equipagen werden den Prinzen und die anderen Herren nach dem Hochmeisterschlosse bringen, woselbst die Vorstellung der hiesigen Krieger- und Militärvereine sowie der Schützengiled erfolgen wird. Nach Besichtigung des Schlosses fährt Prinz Albrecht mit Gefolge durch die Stadt nach dem Kreishause, woselbst ein Frühstück eingenommen wird. Um 2½ Uhr erfolgt die Abfahrt mittels Extrazuges nach Rosenberg.

s. **Flatow**, 19. Aug. In einem benachbarten Dorfe hatte sich eine **Liebesgeschichte** abgespielt, welche ein tragisches Ende befürchten läßt. Ein Gehilfe verliebte sich in das anmuthige Töchterlein seines Arbeitgebers. Die Eltern des jungen Mädchens wollten aber von dem Liebesverhältnisse nichts wissen und suchten es zu unterdrücken. Da war eines schönen Tages das junge Pärchen dem elterlichen Hause entronnen. Die Eltern entdeckten aber sehr bald den Aufenthalt, das Töchterlein mußte in das väterliche Haus zurückkehren und der junge Mann bekam seinen Fremdzettel. Er hielt sich nun in der nächsten Umgegend auf und suchte in einem nahen Wäldchen mit seiner Liebsten zusammen zu kommen. Ein gewonnener Freund leistete Beistand und übernahm die Function des Wächters. Aber auch hinter diese heimlichen Zusammenkünfte ist der Vater gekommen und er machte hiervon dem Amtsvorsteher Anzeige. Als am Montag der junge Mann wieder seine Braut erwartete, wurde er von mehreren bewaffneten Männern so umzingelt, daß an ein Entkommen nicht mehr zu denken war. In dieser hohen Gefahr zog er einen Revolver und brachte sich zwei Schüsse bei, die ihn so stark verwundeten, daß er bewußtlos zu Boden sank und in das Krankenhaus des nächsten Städtchens gebracht werden mußte. Es soll wenig Hoffnung vorhanden sein, ihn am Leben zu erhalten. Sein Gefährte wurde in polizeiliche Haft genommen. Als das junge Mädchen von dem Vorgefallenen Kunde erhielt, eilte es der Unglücksstelle zu und konnte dort nur mit der größten Mühe zurückgehalten werden.

K. **Thorn**, 19. August. Mit dem Ausschmücken der Straßen, welche **Prinz Albrecht** hier passiren wird, ist bereits begonnen. An einzelnen Uebergängen werden Ehrenpforten errichtet. Die Gemeinde Mocker wird ihre Hauptstraße ebenfalls mit einem Festgewande versehen.

Thorn, 19. August. Die **Stadtverordneten-Versammlung** hat zum **Stadtbaurath** den Regierungsbaumeister **Schulze** von der Wasserbauinspection hierselbst mit 24 von 25 Stimmen und zum unbesoldeten **Stadtrath** den Fabrikbesitzer **Tilk** gewählt.

Kolberg, 19. Aug. Hier wurde der 30jährige, jung verheirathete Kaufmann Salo Rothmann aus Breslau auf Requisition des Breslauer Staatsanwaltes verhaftet. Nachdem das Vorverhör auf der Polizeistation beendet war, zog der Verhaftete plötzlich ein Taschenmesser hervor und durchschnitt sich die Kehle. Sein Zustand ist hoffnungslos.

* Der von etwa 30 Cavallerieoffizieren des **1. Armeecorps** ausgeführte **Distanzritt**, welcher als Endziel Goldap hatte, ist vorgestern zum Abschluß gebracht worden. Die Reiter verließen in bestimmten Zwischenpausen an verschiedenen Tagen Insterburg und hatten im ganzen eine Strecke von 150 Kilometer zurückzulegen. Der erste Reiter, welcher in Goldap eintraf, war der Secondlieutenant v. Knobelsdorf vom Tilsiter Dragoner-Regiment. Er hatte zur Erreichung des Zieles 20 Stunden und 15 Minuten gebraucht. Reiter und Pferd befanden sich in guter Condition. Am Sonnabend trafen noch drei, am Sonntag fünf und Montag die übrigen Distanzreiter in Goldap ein. Einige Unfälle sollen unterwegs vorgekommen sein.

Vermischtes.

Rückkehr des „Fram".

Hammerfest, 20. Aug. Auch Nansens Schiff „Fram" ist nunmehr glücklich heimgekehrt. Es ist in Skjerres angekommen. An Bord ist alles wohl.

(Ein Ort „Skjerres" findet sich freilich auf den Karten nicht. Gemeint ist wahrscheinlich Skjervö oder Stjernö, beide in westlicher Richtung nahe bei Hammerfest gelegen.)

An Bord des „Fram" befanden sich nach Nansens und Johannsens Fortgange noch 11 Personen: Capitän **Swerdrup**, Führer des Schiffes, ein erfahrener, vielerprobter Eismeerschiffer; G. **Blessing**, geboren 1866, Arzt; T. C. **Jacobsen**, geboren 1855, erster Steuermann; Premierlieutenant Scott **Hansen**, geboren 1868, Leiter der astronomischen, magnetischen und meteorologischen Beobachtungen; A. **Amundsen**, geboren 1853, erster Maschinist; Peter **Henricksen**, geboren 1859, ein „Eiswikinger" aus Tromsö, dient auf dem „Fram" als Matrose und Harpunier; A. **Juul**, geboren 1860, dient auf dem „Fram" als Proviantverwalter und Steward; Lars **Pettersen**, geboren 1860, Maschinist und Schmied. (Ueber die anderen fehlen uns die Daten.)

Die norwegische Zeitung „Aftenposten" hat ein Telegramm aus Skjervö (Nord-Norwegen) erhalten, nach welchem Nansen erklärte, den Nordpol nicht wieder mit einem Schiff aufsuchen zu wollen. Vielleicht werde er aber eine **Schlittenexpedition** von Franz Josefs-Land nach dem Nordpol unternehmen, welche Reise leicht sein werde.

•

Berlin, 20. Aug. (Tel.) Der Correspondent des „Berl. Lok.-Anz." in Hammerfest berichtet, daß er bei der Nansenfeier einige deutsche Worte gesprochen habe. Darauf habe Nansen in deutscher Sprache einen schönen **Toast auf Deutschland**, das Land der Wissenschaft, ausgebracht, welches viel für die Polarforschung gethan habe; er habe in Deutschland so viele Freunde, daß er sich freue, bald hinzukommen. In einem späteren Gespräche gab Nansen nochmals seiner Freude darüber Ausdruck, daß man ihn in Deutschland am besten verstanden und ihm am meisten vertraut habe. Deutschland wisse, obgleich es in arktischen Dingen nicht die praktische Erfahrung der Engländer habe, in denselben doch am meisten.

Der Unfall des „Meteor".

Zu dem Zusammenstoß der Yacht des deutschen Kaisers „Meteor" mit der dem Frhrn. v. Zedtwitz gehörenden Yacht „Isolde" sind noch folgende Einzelheiten zu melden: Es waren zwei Rennen im Gange, das eine für große, das andere für kleine Yachten. Die ersteren überholten die kleineren. Als die „Isolde" versuchte, einen Zusammenstoß mit der Yacht „Saint" zu vermeiden, wurde sie vom „Meteor" überrannt, dessen Bugspriet von einem Ende zum anderen über die „Isolde" hinwegstrich und deren Hauptmast, Segel und Mannschaft über Bord warf. Die „Britannia" und der „Meteor" hielten sofort und setzten Boote aus, welche die verunglückte Mannschaft aufnahmen. Baron v. Zedtwitz war schwer am Kopfe verletzt und blutete aus den Ohren. Er wurde an Bord der Dampfer-Yacht gebracht, auf welcher er starb. Der „Meteor" blieb unbeschädigt. — Capitän Gomes, der Führer des „Meteor", giebt an, daß die Schuld an dem Unfall der Yacht „Isolde" die „Britannia" trifft, welche unterließ, dem „Meteor" auszuweichen.

London, 20. Aug. (Tel.) Die Untersuchung über den **Zusammenstoß der Yachten „Meteor" und „Isolde"** hat ergeben, daß keinen der beiden Schiffsführer ein Vorwurf trifft.

* **Ein neuer Unglücksfall in den Alpen.** Am 15. August stiegen zwei Münchener Touristen von Kufstein über Hieberbärenbad durch das Kaiserthor auf den Predigerstuhl im wilden Kaisergebirge auf. Beide, angeblich geübte Bergsteiger, machten die Tour, die als eine äußerst schwierige Kletterpartie gilt, ohne Führer. Nicht weit von der Spitze stürzte einer der Touristen, ein Beamter Funk der Münchener Vereinsbank, ab in die ungefähr 2000 Meter tiefe Schlucht des wilden Kaisers. Der Begleiter des Abgestürzten stieg sofort in's Thal und nahm mit fünf Führern die Suche nach der Leiche auf. Der verunglückte Bankbeamte soll beim Aufstieg geäußert haben, er wolle vom Predigerstuhl des wilden Kaisers aus die Thürme der Frauenkirche zu München sehen.

Standesamt vom 20. August.

Geburten: Schmiedegesell Karl de Foß, S. — Schuhmachermeister Emil Barth, S. — Arbeiter Paul Grzenda, T. — Photograph Adolph Stock, T. — Zimmergeselle Franz Harder, S. — Arbeiter Joseph Tusk, T. — Königlicher Schutzmann Hermann Thurau, S. — Kürschnergeselle Joseph Lemke, S. — Schmied Valentin Klinger, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Seefahrer Max Krause und Albertine Mittelstädt, beide hier. — Metalldreher Johannes Banklei und Louise Wüst hier. — Arbeiter August Boy und Therese Klotz, beide hier.

Heirathen: Gastwirth Walter Eduard Johann Schilling-Rambeltsch und Emma Bertha Groß hier.

Todesfälle: S. d. Oberlehrers Max Heß, 10 M. — S. d. Kaufmanns Otto Gerike, todtgeb. — Schmied Johann Muffka, 69 J. — T. d. Arbeiters Franz Nikelski, 8 W. — S. d. Maurergesellen Wilhelm Jaruschewski, 1 J. 4 M. — S. d. Arbeiters Johann Breck, 9 M. — Arbeiter Johann Romkowski, 70 J. — T. d. Heizers Rudolf Hinz, 3 M. — S. d. Zimmergesellen Franz Harder, todtgeb. — Arbeiter Friedrich Engelhardt, 50 J. — S. d. Gastwirths Ferdinand Lettau, 11 M.

Danziger Börse vom 20. August.

Weizen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	112—145 ℳ Br.	128—142 ℳ bez.
hochbunt	725—820 Gr.	111—144 ℳ Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	110—143 ℳ Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 ℳ Br.	
roth	740—820 Gr.	103—142 ℳ Br.	
ordinär	704—760 Gr.	95—138 ℳ Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 105 ℳ, zum freien Verkehr 756 Gr. 139 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 138 ℳ bez., transit 104 ℳ Br., 103½ ℳ Gd., per Okt.-Nov. zum freien Verkehr 138 ℳ bez., transit 104 ℳ bez., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 138 ℳ Br., 137½ ℳ Gd., transit 104 ℳ bez., per Dezbr. transit 105 ℳ Br., 104½ ℳ Gd.

Roggen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 102—103 ℳ.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 103 ℳ, unterp. 69 ℳ, transit 68 ℳ.

Auf Lieferung per Sept.-Oktbr. inländisch 105 ℳ bez., unterpolnisch 71½ ℳ Br., 71 ℳ Gd., per Oktbr.-Novbr. inländ. 106 ℳ bez., unterpoln. 72½ ℳ Br., 72 ℳ Gd., per Novbr.-Dezbr. inländ. 107 ℳ bez., unterpoln. 73 ℳ bez., per Dezbr. unterpoln. 74 ℳ bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 650 Gr. 115 ℳ bez.

Rübsen unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 150—165 ℳ bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 196 ℳ bez., russ. Winter- 173—178 ℳ bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 123 ℳ bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Roggen- 3,55½ ℳ bez.

Viehmarkt.

Danzig, 20. Aug. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 38, Ochsen 3, Kühe 28, Kälber 26, Hammel 133, Schweine 299, Ziegen —.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. — ℳ, 2. Qual. 27 ℳ, 3. Qual. 22—23 ℳ, Ochsen 1. Qual. — ℳ, 2. Qual. — ℳ, 3. Qual. 27 ℳ, 4. Qual. 24 ℳ, Kühe 1. Qual. — ℳ, 2. Qual. — ℳ, 3. Qual. 25—26 ℳ, 4. Qual. 21—23 ℳ, 5. Qual. 18 ℳ, Kälber 1. Qual. 35 ℳ, 2. Qual. 29—32 ℳ, 3. Qual. 26—28 ℳ, Schafe 1. Qual. — ℳ, 2. Qual. 20—21 ℳ, 3. Qual. 18 ℳ, Schweine 1. Qual. 35 ℳ, 2. Qual. 33—34 ℳ, 3. Qual. 32 ℳ. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. August. Wind: NNO.

Gesegelt: Vineta (SD.), Tiedemann, Stettin, Güter. — Middlesborough (SD.), Pallant, Riga, leer. — Herman Olsen, Jensen, Aalborg, Zucker und Mehl. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Memel, Güter. — Signy (SD.), Mohn, Riga, Holz.

20. August. Wind: SW.

Angekommen: Vulcan (SD.), Robertson, Stettin, leer. — Mars (SD.), Binkhorst, Königsberg, Güter. — Rönne (SD.), Hintze, Fraserburgh, Heringe.

Gesegelt: Königsberg, Winchester, Newcastle, Holz.

Im Ankommen: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Bekanntmachung.

An unsere Mitbürger!

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen wird in unserer Stadt weilen am

21., 22. und 23. d. Mts.,

und am

29., 30. und 31. d. Mts.

Wir haben Anordnung getroffen, daß während der Dauer des Aufenthalts Sr. Königlichen Hoheit die öffentlichen Gebäude mit Flaggenschmuck versehen werden.

Am 30. d. Mts. Abends soll nach der Rückkehr Sr. Königlichen Hoheit vom Diner im Hotel du Nord eine Illumination der öffentlichen Gebäude am Langenmarkt, in der Langgasse und in Neugarten stattfinden.

Wir richten an unsere Mitbürger die Bitte, die Häuser an den vorbenannten Tagen ebenfalls mit Flaggenschmuck zu versehen und sich an der Illumination der Gebäude am Langenmarkt, in der Langgasse und in Neugarten zu betheiligen.

Danzig, den 19. August 1896. (15360

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Zeitraum vom **1. Oktober 1896** bis ultimo **September 1897** soll der Bedarf an Lebensmitteln, wie Kartoffeln, Brod, Mühlenproducte, Fleisch 2c., nach Maßgabe der aufgestellten Bedingungen und der darin annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Versiegelte schriftliche Offerten, mit entsprechender Aufschrift, z. B. „Submission auf Lebensmittel", versehen, sind unter Beifügung von Qualitätsproben bis zu dem am

Dienstag, den 25. August 1896, Vormittags 10 Uhr

im Anstaltsbureau anberaumten Termin frankirt einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 50 ₰ schriftlich bezogen werden.

In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro 1 kg. bezw. 1 hl. 2c., sowie der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungs-Bedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angaben nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung.

Tempelburg, den 7. August 1896.

Provinzial-Zwangserziehungs-Anstalt.
Der Direktor.
Krause.

Bekanntmachung.

Für den Zeitraum vom **1. Oktober 1896 bis 30. September 1897** soll der Bedarf sämmtlicher **Victualien (Lebensmittel)** nach Maßgabe der aufgestellten Bedingungen und der darin annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der Submission vergeben werden. Versiegelte schriftliche Offerten unter Beifügung von Quantitätsproben, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zu dem (14519

Mittwoch, den 26. August 1896, Vormittags 11 Uhr,

im Anstaltsbureau anberaumten Termine frankirt einzureichen. Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 50 Pfennig schriftlich bezogen werden. In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände auf 1 kg bezw. 1 hl, 1 Tonne, 1 l, 1 Stück lauten, auch muß der ausdrückliche Vermerk darin enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungsbedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angaben nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung.

Schwetz, den 5. August 1896.

Provinzial-Irrenanstalt.
Der Direktor
Dr. Grunau.



Freitag, den 21. August 1896.

Zum Pflanzen von Erdbeeren.

LW. Mitte August bis Mitte September ist die beste Zeit, Erdbeeren zu pflanzen. Eine östliche Lage ist am geeignetsten für Erdbeeranlagen, wenn diese jedoch nicht zu Gebote steht, kann man auch mit Vorteil Erdbeeren in südliche und westliche Lagen pflanzen, allerdings sind dieselben in westlichen Lagen nicht so früh und erlangen das Aroma nicht wie in östlicher Lage. Hauptbedingung ist bei der Erdbeerzucht fruchtbares und mehr feuchtes als trockenes Land, welches zuerst gut tief gegraben und gedüngt sein muß. Kuhdünger hat entschieden die beste Wirkung. Die Beete werden 1,20 Meter breit abgeteilt und kommen auf jedes Beet drei Reihen Pflanzen in Abständen von 50 Ctm. Vor Eintritt des Winters empfiehlt es sich, die Beete mit einer kleinen Lage kurzen Düngers zu versehen, damit der Frost die Pflanzen nicht hebt, indes muß darauf geachtet werden, daß das Herz der Pflanzen frei bleibt.

Kräftige, rechtzeitig gesetzte Erdbeerpflanzen werden im ersten Frühjahr immer blühen und Früchte ansetzen. Schwächliche oder etwas spät gesetzte Pflanzen aber bringen zuweilen keine Blüten, sie treiben dagegen üppiger als die übrigen, denn die Kräfte, welche die fruchttragenden Stöcke zur Ernährung der Blüten und Früchte verwenden, behalten sie zum wachsen.

Wer einen Massenertrag für den Verkauf erzielen will, muß hierzu Sorten wählen, die neben Wohlgeschmack und Ertragsfähigkeit feste dauerhafte Früchte bringen. Solche Sorten sind u. a., nach ihrer Reifezeit geordnet: 1) Laxtons Noble, 2) Teutonia, 3) König Albert, 4) Walluf, 5) La Constance, 6) Lucida perfecta.

In den letzten Jahren wurde dank der rastlosen Bemühungen deutscher, englischer und amerikanischer Züchter die Zahl sehr kulturwürdiger Erdbeeren bedeutend vermehrt. Gegenwärtig sind es wieder die französischen Züchter, deren Erzeugnisse angeblich alles übertreffen sollen, was bisher erreicht wurde. So soll die Erdbeere Louis Gauthier alle guten Eigenschaften in sich vereinen, die überhaupt verlangt werden können. Sie zeigt einen außerordentlich kräftigen Wuchs und eine solche wunderbare Fruchtbarkeit, daß nicht selten an einer Pflanze 160 Früchte gezählt werden können; die Farbe der Früchte ist ein zartes Rosaweiß mit blaßgelben Kernen, die hinlänglich vertieft lagern, das Fleisch derselben ist weiß, voll, sehr saftig und leicht säuerlich. Die Größe der Frucht dieser neuen Sorte soll außerordentlich sein.

Außer letzterer werden von französischen Züchtern noch die weiter unten genannten neuen Sorten ganz besonders empfohlen. Was den Wert dieser neuen Sorten anbelangt, so schreibt die „Revue horticole", daß man völlig überrascht war von der Größe und Fruchtbarkeit einzelner Sorten, ebenso wie auch über die eigentümliche Verschiedenheit ihres Geschmacks und Wohlgeruchs, der bald jener einer Himbeere, bald einer Ananas u. s. w. sei. Die Sorten heißen: 1. Kommandant Cros; 2. Edouard Andrée; 3. Eugène Chodier; 4. Lucien Valette; 5. Madame Henry Memi; 6. Pierre Pitiot; 7. Souvenier de mes 80 ans.

Wir bemerken hierzu noch, daß empfehlenswerte Erdbeersorten durch die größeren Handelsgärtnereien zu beziehen sind.

Von der Hühnerzucht.

LW. Die Hühnerzucht wird bei uns meistens noch recht stiefmütterlich behandelt, auf dem Lande hält man sehr oft nur so viel Hühner, wie man zur Wirtschaft für nötig erachtet, denn die meisten Landwirte glauben noch immer an das alte Sprüchwort: „Willst arm Du werden und weißt nicht wie, dann halte Dir viel Federvieh."

Die Sache dürfte gerade für Landwirte, namentlich bei den heutigen billigen Getreidepreisen, doch etwas anders liegen, wenn die Hühnerzucht rationell betrieben wird, und wenn man namentlich gute Hühner hält. Das Landhuhn ist meistens durch zweckmäßige Kreuzung sehr leicht zu verbessern. In neuerer Zeit bemühen sich die Geflügelzüchtervereine, die deutschen Geflügelschläge wieder zu Ehren zu bringen und setzen hohe Preise für hervorragende Leistungen auf diesem Gebiete aus. Man kann sich nicht der Einsicht entziehen, daß die deutschen Rassen hinsichtlich der Einwirkung klimatischer Verhältnisse meist härter als die neueren Rassen sind und sucht sie deshalb vor dem Aussterben zu bewahren und entweder zur Reinzucht oder als gut geeignete Kreuzungsobjekte zu erhalten. Da es heute vor allem darauf ankommt, die Eierproduktion zu heben, und die guten Eierproduzenten Spanier, Minorca, Italiener u. s. w. nur ganz wenigen Ausnahmen nicht brüten mögen, so sind für den Landwirt nur Kreuzungen gut legender mit gut brütenden Rassen von Wert. Wenn man nicht mit dem Landhuhn kreuzt, erzielt man die besten Produkte durch Kreuzungen von Spaniern und Italienern mit Cochins oder Brahmas, oder Plymouth-Rocks mit Italienern. Von den hieraus resultierenden Tieren kann man neben guter oder erhöhter Eierproduktion auch die nötige Brütelust erwarten.

Ein Huhn, welches die Eigenschaften eines guten Eierlegers mit denjenigen eines ausgezeichneten Fleischhuhns in sich vereinigt, ist das Dominikanerhuhn, ein neueres Züchtungsprodukt der praktischen Amerikaner.

Nicht außer acht zu lassen ist, daß ein im Winter gelegtes Ei mehr Wert hat (oder mindestens ebenso viel) als zwei Eier im Sommer, man trachte demnach, Winterleghühner zu erziehen. Diese Winterleghühner sind nun keine besondere Rasse, sondern es sind in erster Linie Hühner, die im April oder Mai ausgebrütet, dann richtig erzogen und gut genährt wurden, so daß sie im Herbst ausgewachsen sind und die ersten Eier legen. Ist der Stall geräumig, luftig und nicht zu kalt, die Nahrung rationell, so wird jedes Huhn mehr oder weniger Winterleghuhn sein. Eigentliche Winterleghühner sind aber die asiatischen Rassen, wie die Brahmas, Cochins, die Plymouth-Rocks, Wyandottes 2c. Diese sind im Sommer sehr brütlustig; sind zur Aufzucht von Geflügel sehr empfehlenswert, im Winter aber ganz vorzügliche Leger, namentlich zu einer Zeit, wo unsre gewöhnlichen Hühner allgemein nicht legen. Ein sehr gutes Resultat erzielt man, wenn man eine oder zwei Hennen obiger Rasse mit Italienerhühnern und Hahn laufen läßt und Nachzucht davon aufzieht. Die Kreuzungen sind bessere Winterleger als die reinrassigen Mütter und werden nicht so rasch brutlustig.

Auf jeden Fall darf man keine blutsverwandten Tiere paaren, denn hierdurch ist gerade das Landhuhn heruntergekommen. Die einfachste Weise, Blutwechsel vorzunehmen, ist die, daß man von Zeit zu Zeit einen frischen Hahn anschafft. Empfehlenswert ist es, den Wechsel alle zwei Jahre vorzunehmen. Man muß aber bei diesem Wechsel nicht denken, Hahn ist Hahn, wenn es nur ein andrer ist. Am sichersten ist es immer, wenn man sich an einen solchen Freund oder Nachbar wendet, von dem man weiß, daß er durch das gleiche Streben seinen Hühnerstand auf die Höhe zu bringen und zu erhalten sucht.

Vorbeuge gegen das Auswintern des Wintergetreides.

Die wichtigsten Maßregeln gegen das Auswintern der Wintersaaten sind vorbeugende, welche zum teil schon vor der Saat getroffen werden müssen. Es lassen sich hierfür der „Ldwsch. Ztg. f. Dtschl." nach folgende Hauptregeln aufstellen:

Die Winterung soll nur nach einer Vorfrucht folgen, welche das Feld genügend früh räumt, um Zeit zu einer ordentlichen Bestellung zu lassen, und welche den Boden nicht allzu sehr gelockert hat. Aus letzterem Grunde pflegen Hackfrüchte mit Rücksicht auf die Durchwinterung keine gute Vorfrucht abzugeben.

Wird zu der Winterung gedüngt, so hat dies so frühzeitig zu erfolgen, daß der Boden bei der Einsaat bereits sich vollkommen gesetzt hat und nicht nach derselben ein Aufquellen bezw. ein Senken des Saatbettes erfolgt.

Die letzte Furche muß so lange vor dem Saattermin gegeben werden, daß der Acker zu letzterem seinen vollen Schluß erreicht hat. Hierauf ist besonders bei Gründüngung zu achten, bei welcher ein Andrücken des Bodens mit schweren Walzen meistens unbedingt notwendig ist.

In Gegenden mit rauhen und langen Wintern baue man möglichst nur bereits dort erprobte winterfeste Sorten an; will man Sorten aus andern Gegenden mit milderem Klima einführen, so mache man erst einen Anbauversuch auf einer kleineren Fläche.

Frühe Saat verdient den Vorzug vor später und mittelspäter. Bei Weizen ist jedoch eine ganz späte Saat eher angezeigt, als eine mittelspäte.

Eine sich innerhalb der hierfür von Boden und Klima bedingten Grenzen haltende flache Unterbringung der Saat ist sowohl bei frühem wie bei spätem Saattermin ein wichtiges Mittel, um gegen Auswinterung widerstandsfähige Pflanzen zu erzielen.

Wo sonst die für die Einführung der Drillkultur notwendigen Vorbedingungen erfüllt sind, ist die Drillsaat mit Rücksicht auf die

Durchwinterung der Breitsaat vorzuziehen. Bei der Breitsaat vollziehe man die Unterbringung des Samens nicht mit Pflug oder Egge, sondern mit dem Exstirpator.

Eine rauhe Oberfläche des Saatbettes ist nicht nur für Weizen, sondern auch für Roggen auf die Durchwinterung von bestem Einfluß. Daher bearbeite man nach geschehener Einsaat das Feld möglichst wenig, lasse bei Drillsaat die Drillfurchen unveregget und brauche, falls die Anwendung der Walze nach der Saat unumgänglich nötig scheint, keine Walze, die dem Felde eine ganz glatte Oberfläche giebt.

Eine gute Entwässerung ist für Grundstücke in tiefer Lage und auf undurchlassendem Untergrund unumgänglich notwendig. Sie ist nicht nur durch Drainage, sondern gleichzeitig durch Wasserfurchen zu bewirken. In schneereichen Gegenden sind zu üppig stehende Saaten vor Winter abzuweiden oder zu schröpfen, um die Gefahr des Erstickens beziehungsweise Faulens zu vermindern.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. **Das Umbrechen der Stoppel.** Wenn wir noch kürzlich das zeitige Umbrechen der Stoppel empfohlen haben, so kann es doch auch bei stark verunkrauteten Feldern rätlich sein, dieselben zunächst mit der Egge zu bearbeiten. Während des Reifens der Halmfrüchte haben die Samenunkräuter schon ihren Samen ausgestreut. Derselbe ist wie bei Klatschmohn, Hederich, Ackersenf, Distelarten 2c. so fein, daß die Bodenbedeckung mit dem Pfluge eine viel zu starke ist, um allen Unkrautsamen zum keimen zu bringen. Hier ist zunächst die Egge besser am Platze, nach welcher je nach Erfordernis die Walze folgen kann; denn diese trägt zum raschen Keimen dieses Samens wesentlich bei. Sobald das Feld sich begrünt hat, kann der Pflug arbeiten. Die Wurzelunkräuter vertilgt man am besten durch die Tiefkultur und hierbei leistet die Vorderschar die wesentlichsten Dienste. Wird ohne dieselbe gearbeitet, dann kanten sich die einzelnen Furchen, und es erhalten die seitlich derselben liegenden Pflanzenteile wieder soviel Luft und Licht, daß sie erhalten bleiben oder zum austreiben gelangen. Wird aber mit der Schälschar in angemessener Furchenbreite gearbeitet, dann kommt die obere Ackerkrume, in welcher sich die Unkräuter am zahlreichsten vorfinden, in eine gleichmäßig tiefe Lage, so daß den Pflanzen Luft und Licht entzogen wird, was ihr Eingehen zur Folge hat. Als eine Ausnahme von der Regel, die Stoppel sofort umzubrechen, wird auch das Betreiben der letzteren mit Schweinen bezeichnet, wenn eine genügend große Anzahl von Schweinen vorhanden ist. Diese wühlen nämlich ein Stoppelfeld in so vorzüglicher Weise um, wie es ein Pflug kaum zu stande bringt, ersparen die Kosten der Arbeit mit demselben und vertilgen eine Menge tierischer Schädlinge, besonders Engerlinge, sowie Wurzelunkräuter im Boden. Natürlich wird ihre Verwendung aber nicht stattfinden können, wenn man auf dem Stoppelfelde noch eine Nachfrucht für die zweite Jahreskampagne behufs Benutzung als Futter oder als Gründüngung anbauen will, weil es dann darauf ankommt, die Bestellung so schleunig wie möglich auszuführen.

LW. **Bei Aufzählung der Futterpflanzen,** die zur Einsaat in die Getreidestoppel geeignet sind, sei heute an den Inkarnatklee erinnert, der außer im Frühjahr auch im Spätsommer gesäet werden kann. Er gedeiht am besten auf mildem Lehmboden, auch verträgt er einen geregelten, warmgründigen Sandboden in guter Kultur; aber ungeeignet sind naßgründige und stark gebundene Bodenarten, auch ist er gegen sehr hohe Kältegrade empfindlich. Nach einer frühgeernteten Halmfrucht gesäet, liefert er zuweilen noch im Spätherbst ein gutes Futter und gelangt im Frühjahr so zeitig zum Mähen, daß noch Gerste 2c. angebaut oder Runkelrüben, Kohlrüben 2c. verpflanzt werden können. Seine Kultur ist einfach, indem man die Stoppeln mit dem Saatpflug umbricht, den Samen mit einer leichten Egge flach unterbringt oder anwalzt. Aussaatquantum bei Sommeraussaat ca. 30—40 Kilo pro Hektar. Zur Sicherung wenigstens einer Herbsternte wird die Einsaat von ca. 3 Kilo Stoppelrüben pro Hektar empfohlen. Der Ertrag an Grünfutter, das bei beginnender Blüte gewonnen wird, beläuft sich auf 360 Centner und darüber, der an Heu auf etwa 70 Centner pro Hektar und mehr. Der Inkarnatklee ist zum Anbau besonders auch zu empfehlen, weil er ein Stickstoffsammler ist. Sehr vorteilhaft ist es, wenn man den Inkarnatklee schon im Herbst als Weide benutzen kann, man pflügt ihn dann im Frühjahr unter, er bildet so eine ausgezeichnete Vorfrucht für Kartoffeln und andre Sommerfrüchte.

Viehwirtschaft.

LW. **Schutzmittel gegen die Maul- und Klauenseuche.** Mit Rücksicht auf die außerordentliche Verbreitung der Maul- und Klauenseuche sei nochmals an die Schutzmittel gegen dieselbe erinnert. Wir finden solche unter andern in einer vom Departements-Tierarzt Johow verfaßten, von seiten des landw. Prov.-Vereins für Westfalen und Lippe verbreiteten Schrift. Es heißt darin: Die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche wird am besten durch den Selbstschutz verhindert! Jeder Viehbesitzer stelle angekauftes Vieh acht Tage in einem besonderen Raum auf, bevor er dasselbe mit seinem andern Viehstande vereinigt. In dieser Zeit übergebe er die Pflege desselben Personen, welche nicht in die Ställe und mit dem Futter des andern Viehbestandes in Berührung kommen. Eine Gemeinde mit gemeinschaftlicher Weide und der Besitzer einer Weide, auf der das Vieh gemeinschaftlich gegen Weidegeld gehütet wird, gestatte einer Kuh, einem Schaf, Schwein oder Ziege ebenfalls erst nach einer solchen achttägigen Prüfung den Zugang zu der Weide. Herrscht die Maul- und Klauenseuche in den benachbarten Orten oder Gehöften, so verbiete der Besitzer unberufenen Personen, hauptsächlich Schlächtern und Viehhändlern, den Eingang zu seinen Viehställen und den Weiden und trage dafür Sorge, daß sein eigenes Gesinde nicht an den Stiefeln und Kleidern den Ansteckungsstoff in den Viehbestand einschleppt. Ist die Seuche in einem Viehbestand ausgebrochen, so wird es dem Besitzer meistens gelingen, das in den noch nicht verseuchten Stallungen befindliche Vieh vor der Krankheit zu schützen, wenn er die Uebertragung des Ansteckungsstoffes durch Mist, Futter und durch die Kleidung der Viehpfleger sorgfältig verhindert, und überdies die Milch der erkrankten Tiere erst nach dem Kochen an Schweine und Kälber verfüttert. Der Mist und der Urin aus den verseuchten Ställen muß getrennt von dem übrigen Dünger bis zum vollständigen Erlöschen der Seuche an solchen Orten aufgehoben werden, zu welchen kein andres Vieh gelangen, und von denen der Ansteckungsstoff nicht durch Auslaugen oder Zutritt von Personen verschleppt werden kann. In geschlossenen Orten mit hauptsächlich landwirtschaftlicher Bevölkerung dürfte es sich empfehlen, durch eine Polizeivorschrift diese Behandlung seuchenkranker Tiere, des Mistes und des abfließenden Urins anzuordnen.

Obstbau und Gartenpflege.

Die Wasserverdunstung der Obstbaumblätter. Dr. Sörgel schreibt hierüber im „Prakt. Ratgeber im Obst- und Gartenbau" folgendes: In einer Gegend, wo die klimatischen Verhältnisse eine starke Wasserverdunstung hervorgerufen, dürfen wir keine Bäume pflanzen, deren Blätter nur wenig gegen den Wasserverlust durch Verdunstung geschützt sind, und umgekehrt werden Bäume, deren ganzer Bau mehr für eine trockene Gegend paßt, in feuchter Lage wohl wachsen, aber nicht sehr fruchtbar sein. Nach den bereits bekannten wenigen Versuchen kann man mit Sicherheit behaupten, daß die Blätter des Apfelbaums weniger gegen Wasserverdunstungsverluste geschützt sind als die der Birne. Es wäre also anzuraten, in windigen Lagen oder in Gegenden mit geringer Luftfeuchtigkeit oder mit spärlichen atmosphärischen Niederschlägen vorzugsweise Birnen zu kultivieren. Nun bestehen aber auch zwischen den einzelnen Birnen- resp. Apfelsorten Unterschiede in dem Transpirationsverlust, und hierin liegt einer der Hauptgründe, weshalb eine Sorte in der einen Gegend so fruchtbar ist, in einer andern aber fehlschlägt. Die ganze Frage ist für den Obstbau also von größter Wichtigkeit. Bis jetzt hat man, auch von wissenschaftlicher Seite aus, allein auf die Ernährungsverhältnisse das Hauptgewicht gelegt. Mehr und mehr kommt man jedoch zu der Erkenntnis, daß oft die Transspiration für die Entwickelung und Fruchtbarkeit des Baumes den Ausschlag giebt. Man hat auch gefunden, daß in trockenen Böden die Apfelblütennarbe nicht die nötige Feuchtigkeit absondert, welche zum austreiben der auf sie gelangenden Pollenkörner nötig ist, daß also bei großer Bodentrockenheit eine Befruchtung der Blüten nicht stattfinden kann.

LW. **Die Maulwurfsgrille oder Werre** ist ein recht unangenehmer Gartenschädling, da sie nicht allein Pflanzenteile frißt, sondern noch mehr durch die zahlreichen Gänge, mit denen sie das Erdreich durchzieht, schadet. Zur Vertilgung dieses Schädlings gräbt man mehrere 25—30 Ctm. tiefe und 50—100 Ctm. lange Kisten ohne Deckel auf einem Beet in die Erde, nachdem an ihrem obern Teile, 2 Ctm. weit vom Rande, auf jeder Seite zwei bis drei 2 Ctm. weite Löcher angebracht worden sind. Die Kiste wird nun mit warmem Pferdemist gefüllt, dieser festgetreten und handhoch mit Erde bedeckt, jedoch so, daß der Rand der Kiste mit der Erde gleich hoch ist. Die Werren ziehen sich gern hinein, und nach 10—12 Tagen schließt man jedes Loch mit einem Schieber. Hierauf wird die Kiste ausgeleert, wobei sich die Werren auf dem Boden derselben befinden. Die Fangmethode wiederholt man öfter. Wenn die Witterung längere Zeit trocken und warm ist, kann man die Werre in folgender Weise fangen: Man begießt gegen Abend mit einer Brause diejenige Stelle des Gartens, wo man Spuren einer Niederlassung der Werren wahrnimmt und bedeckt den feuchten Boden mit Strohmatten. Am nächsten Tage finden sich die Werren in den wärmsten Stunden unter den Strohdecken ein, um hier gegen die Sonne Schutz zu suchen, und können oft in großen Mengen vernichtet werden. Auch das Ausgießen des Baues der Werren mit vielem Wasser, das mit schlechtem fuseligem Oel vermischt wird, ist sehr wirksam. Im Herbst macht man 51 Ctm. weite und tiefe Löcher, die man mit Pferdemist füllt und nach den ersten Frösten ausleert, wobei man erstarrte und lebendige Werren findet.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. **Zur Mast von Enten** ist Gerste sehr geeignet. Man weicht dieselbe ein und läßt sie etwas quellen. Darnach wird sie aus dem Wasser genommen und in Haufen an einem warmen Ort aufgeschüttet, so daß sie zum Keimen kommt. Ist das geschehen, so trocknet man die angekeimte Gerste wieder, um sie in diesem Zustand aufbewahren zu können. Noch besser ist es, wenn man täglich so viel Gerste, wie man braucht, quellen läßt und dann zum Keimen aufschüttet; man spart dann das Trocknen der gekeimten Gerste und das spätere Anfeuchten. Bei diesem Verfahren muß man natürlich mehrere Haufen zum Keimen stehen haben, da es

gewöhnlich einige Tage dauert, ehe die Gerste keimt. Die zu mästenden Enten werden in einen sauberen, gut mit Streu versehenen Stall gesetzt und ihnen nun die gekeimte Gerste, nachdem man sie vorher wieder angefeuchtet hat, gereicht. Es muß dies in kleineren Portionen geschehen, damit die Enten alles auffressen und nichts in den Trögen bleibt, was in Fäulnis übergehen und verderben könnte. Dafür ist das Futter tagsüber desto öfterer zu reichen. Der Erfolg dieser Entenmast ist sehr gut, in längstens vierzehn Tagen sind die Enten fett. Dasselbe Verfahren läßt sich natürlich auch für andres Geflügel und namentlich für Gänse anwenden; es ist sogar in mancher Beziehung dem viel gebräuchlichen Nudeln der Gänse vorzuziehen.

LW. Zum Aussetzen von Krebsen in Teiche u. s. w. ist der Spätsommer die geeignetste Zeit. Man wählt zur Bevölkerung eine größere Anzahl ausgewachsener zuchtfähiger Krebse beiderlei Geschlechts und füttert sie zeitweilig mit Fröschen, Fleischabfällen, Mohrrüben ꝛc., um sie für die Paarung, welche im Spätherbst stattfindet, vorzubereiten. Im kommenden Frühjahr erscheinen sodann die Weibchen, je mit 200—300 Eierchen unter dem Schwanze, welche in den Sommermonaten zur Entwicklung kommen und in 5—6 Jahren die vollständige Größe erreichen. Oft kommt der Fall vor, daß die eingesetzten Krebse, weil hinsichtlich des Wassers sehr wählerisch, den Bach verlassen und sämtlich wieder ans Land kriechen. In einem solchen Fall muß man die Krebse zuerst einige Tage, ja selbst Wochen in Körben oder durchlöcherten Kisten in das betreffende Wasser stellen und darin füttern. Werden sie dann freigelassen, so verlassen sie das Wasser nicht wieder.

Vermischtes.

* **Als Vorteile des genossenschaftlichen Getreideverkaufs** haben sich der „Ldw. Post" zufolge bei der Genossenschaft zu Worms kurz die folgenden herausgestellt: 1) Der der Genossenschaft angeschlossene Landwirt kann seine Gerste vom Feld aus direkt ins Lagerhaus abfahren lassen (Speicherlagerung fällt weg). 2) Durch die Zusammenlagerung vieler Posten von Getreide gleicher Qualität in einem großen Verkaufsposten wird die Gelegenheit der Erzielung höherer Preise geboten. 3) Das Getreide wird mit Umgehung des Zwischenhandels und dessen Unkosten dem Großhandel direkt angeboten und ist auch aus diesem Grunde vorteilhaft verkäuflich. 4) Die Genossenschaft und damit die angeschlossenen Landwirte haben Gelegenheit, die beste Verkaufszeit auszunützen. 5) Auf das gelieferte Getreide kann der Landwirt auf Wunsch sofort Vorschuß bis zu zwei Drittel des Taxwertes erhalten. 6) Vom Tage der Lieferung ab fällt für den einzelnen Landwirt das Risiko des Verderbens, der Feuersgefahr u. s. w. weg. 7) Dürfte es auch bei genügender Beteiligung seitens der Landwirte der Genossenschaft allmählich gelingen, einen Einfluß auf den Handel und die Preise zu gewinnen. 8) Durch sorgfältige Notierung und Saatgutherstellung erscheint die Genossenschaft dazu berufen, der rheinhessischen Gerste besonderes Renommé zu verschaffen. Nachdem bereits durch Auszeichnung rheinhessischer Gersten auf der Ausstellung in Stuttgart und bei früheren Gelegenheiten schon wiederholt vorgearbeitet worden ist, dürfte es der Genossenschaft leicht sein, durch eigene Ausstellung auf der diesjährigen Gerste- und Hopfenausstellung in Berlin sich einen Namen zu machen. 9) Endlich bietet die Genossenschaft das Mittel, den Absatz unabhängiger und schon deshalb vorteilhafter zu machen.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. loco 136—154 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 108—115 Mk. bezahlt, inländischer neuer 112—114 Mk. ab Bahn bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 103 bis 125 Mk. bezahlt, Braugerste 126—165 Mark bezahlt nominell. Hafer per 1000 Ko. loco 122—148 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 135—141 Mk. bez., feiner 142—147 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 135 bis 141 Mk. bez., feiner 142—146 Mk. bez., russischer neuee 122 bis 126 Mark bezahlt. Mais per 1000 Ko. loco 87—96 Mk. bezahlt, amerikanischer 88—92 Mk. frei Wagen bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 135—155 Mark bezahlt, Victoria-Erbsen 140—155 Mark bezahlt, Futterware 113—126 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. u. 1. per 100 Ko. brutto incl. Sack 14,90 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Kilogramm brutto inclusive Sack Nr. 00. 18,50 bis 20 Mark bezahlt, Nr. 0. 15,25—18,25 Mark bezahlt, feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Kilogramm brutto incl. Sack Nr. 0. und 1. 14,75—15,25 Mk. bezahlt, feine Marken Nr. 0. u. 1. 15,25 bis 16,25 Mk. bez., Nr. 0. 1,25 Mk. höher als Nr. 0. und 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 8,25—8,75 Mk. bez. Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 7,50—7,80 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen fester, holsteinischer neuer loco 136—138. Roggen fester, mecklenburgischer neuer loco 116—120, russischer fest, loco 76—80. Hafer fester. Gerste fester. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 14,50, fremder loco 15,50, Roggen hiesiger loco 11,75, fremder loco 12,25, neuer loco 12. Hafer hiesiger loco 13,50, fremder loco 12,75. — **Mannheim.** Weizen 14,35, Roggen 12,05, Hafer 12, Mais 8,50. — **Pest.** Weizen fest, loco 6,45 Gd. 6,46 Br., Roggen 5,49 Gd. 5,50 Br., Hafer 5,23 Gd. 5,25 Br., Mais 3,48 Gd. 3,50 Br. Kohlraps 10,40 Gd. 10,50 Br. — **Stettin.** Weizen behauptet, loco 139—140, Roggen unverändert, loco 109—112, pommerscher Hafer loco 120—128. — **Wien.** Weizen 6,79 Gd. 6,81 Br., Roggen 5,91 Gd. 5,93 Br., Mais 3,80 Gd., 3,82 Br., Hafer 6,61 Gd. 6,63 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Ueber diese Woche ist nur von einem ruhigen Geschäft in allen Saatgattungen zu berichten; bei dem günstigen Stand aller Futtersaaten blieb die Nachfrage darin nur klein, und für Kleesaaten fehlte die Unternehmungslust. Das Angebot in Gräsern neuer Ernte mehrte sich; Inkarnatklee war wenig gefragt und blieb vernachlässigt. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer-Luzerne 52—56 Mk., französische 46—50 Mk., Sandluzerne 60—65 Mk., Rotklee 32—40 Mk., Weißklee 45—58 Mk, Gelbklee 14—19 Mk., Inkarnatklee 17—20 Mk., Wundklee 25—35 Mk., Schwedischklee 35—45 Mk., englisches Raigras Ia. importiertes 12—15 Mark, schlesische Absaat 8—10 Mk., italienisches Raigras Ia. importiertes 14—18 Mk., schlesische Absaat 12—15 Mk., Timothee 22—28 Mk., Senf weißer oder gelber 9—13 Mk., Seradella 8—10 Mk., Sandwicken 10—15 Mk., Johannisroggen 8—8,50 Mk., Buchweizen silbergrauer 8,50—11 Mk., brauner 8—10 Mk., Knörich langrankiger 10—12 Mk., kurzer 9—11 Mk., Oelrettig 15 Mk. die 50 Kilo. Wicken, schlesische 12—14 Mk., Peluschken 15—17 Mk., Lupinen gelbe 11—14 Mk., Pferdebohnen 14—16 Mark, Viktoria-Erbsen 15—17 Mk., Erbsen kleine 15—17 Mk. die 100 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 34,2 Mk. bezahlt. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat 38,1—38,3 Mk. bez., per September 38,1—38,3 Mk. bez., per Oktober 38,1—38,3 Mk. bez., per November 38,1—38,3 Mk. bez., per Dezember 38,1—38,3 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per August 53,10, do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per August 33,10. — **Hamburg.** Spiritus behauptet, per August-September 17,25 Br., per September-Oktober 17,25 Br., per Oktober-November 17,37 Br., per November-Dezember 17,50 Br. — **Stettin.** Spiritus fest, loco mit 70 Mk. Konsumsteuer 33,10.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3389 Rinder, 10 627 Schweine, 1562 Kälber 18 393 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab, da die Schlächter sich sehr zurückhaltend beim Einkauf zeigten. Es bleibt Ueberstand. I. 56—60, II. 51—54, III. 44—49, IV. 38 bis 42 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird kaum geräumt. I. 47—48, II. 45—46, III. 42 bis 44 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend. I. 50—55, ausgesuchte Ware darüber; II. 43—49, III. 38—42 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Schlachthammelmarkt (ca. 8000 Stück) war der Geschäftsgang ruhig, auch wurde geräumt. I. 51—55, Lämmer bis 58, II. 48—50 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Der Handel in Magervieh war gedrückt und schleppend. Es bleibt Ueberstand.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Amtlicher Bericht. Butter fest. Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 114 Mk., do. II. 110 Mk., do. abfallende 100 Mark, Landbutter, preußische 80—88 Mk., Netzbrücher 80—88 Mk., pommersche 80—88 Mk., polnische 75—80 Mk., schlesische 80—88 Mk., galizische 72—75 Mk. Margarine 28—52 Mk. Käse, schweizer Emmenthaler 85—90 Mk., bayerischer 60—65 Mk., ost- und westpreußischer I. 66—72 Mk., II. 50—60 Mk., Holländer 70—80 Mk., Limburger 32—40 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—28 Mk., II. 15—18 Mark. Schmalz, unverändert, prime Western 17 pCt. Ta. 25,50 Mark, reines, in Deutschland raffiniert 27,50 Mk., Berliner Bratenschmalz 29—30 Mk. Fett in Amerika raffiniert 26 Mk., in Deutschland raffiniert 25 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 9,70 per September 9,70, per Oktober 9,82½, per Dezember 10, per März 10,25, per Mai 10,37½, schwächer. — **London.** 96procentiger Javazucker 11,75, Rübenrohzucker loco 9,63, matt. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg August 9,90 bez. 9,95 Br. 9,90 Gd., September 9,95 bez. 9,95 Br. 9,92½ Gd., Oktober 10 Br. 9,95 Gd., Oktober-Dezember 10 bez. 10,02½ Br. 9,97½ Gd., November-Dezember 10,10—10,02½ bez. 10,02½ Br. 10 Gd., Januar-März 10,30 bez. 10,30 Br. 10,27½ Gd., März 10,40 bez. 10,37½ Br. 10,30 Gd., April-Mai 10,52½ Br. 10,42½ Gd., November 10 bez., Dezember 10,10—10,05 bez., flau. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 24,75—25, do. II. 24,50. Gem. Raffinade 25—25,25. Gem. Melis I. 23,75, stetig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 27,50. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogr. per August 30,13, per September 28,50, per Oktober-Januar 28, per Januar-April 28,75.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Nürnberg. Der Markt ist sehr flau und wurden zu weichenden Preisen in der abgelaufenen Woche 400 Ballen umgesetzt, Exportsorten 8—12 Mk., bessere und gute Qualitäten 20 bis 35 Mk. Neuer 96er Steirer 70—80 Pf. per Pfund. **Kaffee.** Amsterdam, Java good ordinary 50. — Hamburg, good average Santos per September 53,25, per Dezember 51,25, per März 51,25 per Mai 51,25, schleppend — Havre, good average Santos per August 63,25, per September 63,25, per Dezember 61,25, kaum behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 17,25 bezahlt und Br., per August 17,25, per September 17,25, fest. — Berlin, raffiniertes Standard white per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr. loko 21, per Oktober 21 Mk. bezahlt, per November 21,2 Mk. bezahlt. — Bremen, raffiniertes ruhig, loco 6,40 Br., russisches loco 6,20 Br. — Hamburg, fest, Standard white loco 6,40. — Stettin loco 10,70. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per diesen Monat 47 Mk., per Oktober 46,9—47 Mk., per November 46,9 Mk., per Dezember 46,8 Mk. — Hamburg (unverzollt) behauptet, loco 47,50. — Köln loco 51,50, per Oktober 50,30. — Stettin unverändert, per August 46,70 per September-Oktober 46,70. — **Tabak.** Mannheim. Die „Südd. Tabakztg." schreibt: Das Hauptinteresse der hiesigen Tabakwelt konzentriert sich zur Zeit auf die Berichte aus unsern Produktionsgegenden. Dieselben sagen übereinstimmend, daß die Qualität eine leichte werden wird. Die frühgesetzten Tabake haben sich blattreicher und voller entwickelt, wie die später gesetzten, da letztere durch die kühlen Nächte und den Mangel an Sonne vielfach zurückblieben. Am gleichmäßigsten steht der Tabak in der baierischen Pfalz und den badischen Gundiortschaften. Vielfach wird über Rost und Wurmfraß geklagt, und da auch im Elsaß und im badischen Oberland größere Strecken verhagelt sind, wird sich Vorsicht bei den Einkäufen empfehlen.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

LW. Obst-Einkochkrüge. Von K. J. W. Ströder zu Mogendorf (Westerwald) werden nach Angaben des Obst- und Weinbaulehrers N. Mertens in Geisenheim a. Rh. fabrizierte Obst-Einkochkrüge in den Handel gebracht. In diesen Krügen sollen, weil sie aus Steingut gefertigt sind, die Obstfrüchte ihre natürliche Farbe und den ihnen eigenen Wohlgeschmack viel besser als in Glas- und Blechbüchsen behalten. Die Krüge haben eine zum einfüllen der Früchte genügend weite Halsöffnung von 40 Millimeter. Ihre geringe Höhe (0,5 Liter fassend, 20 Centimeter) erleichtert das Kochen, da sie bequem in jeden größeren Eisen- oder Blechtopf gestellt, bezüglich gelegt werden können. Dabei ist ein Umhüllen der Krüge mit Tüchern, Heu und dergleichen nicht erforderlich, denn das Zerspringen derselben ist ausgeschlossen. Zum verschließen der Krüge dienen feinporige, passende Korkstöpsel. Vor den übrigen Obstkonservierungsmethoden soll die Mertenssche den Vorzug haben, daß bei ihr der Zuckerverbrauch der denkbar geringste ist. Der Wohlgeschmack des auf derartige Manier eingekochten Obstes wird als ein angenehmer, reiner, nicht widerlich süßer, wie bei in Gläsern und Blechbüchsen eingekochten Früchten, bezeichnet. Beim Einkochen werden die vollkommen reifen, mit einem Tuch sorgfältig abgewischten Früchte in die vorher gereinigten Krüge gelegt (Steinobst wird dabei durchgeschnitten und dabei entsteint), recht tüchtig durcheinander geschüttelt, und, sobald die Krüge fast bis zum Halse gefüllt sind, mit vorher gebrühten Korken verschlossen. Letztere überbindet man zur Sicherheit mit Draht oder Bindfaden. Nun stellt oder legt man die Krüge in einen Topf oder Kessel, mit soviel heißem Wasser gefüllt, daß letzteres die Korken überdeckt. Alsdann läßt man den Inhalt der Krüge in seinem eignen Saft, je nach Art der Früchte ca. 12 bis 18 Minuten lang (von dem Siedebeginn des Wassers an gerechnet) kochen. Darauf werden die Krüge vom Feuer genommen, die Korke mit einem Hammerstiel wieder etwas eingetrieben und sofort mit einem Ueberzug von Flaschenlack, Wachs, Harz oder Rindertalg versehen, damit auf solche Weise der Luftabschluß völlig gesichert werde. Der Aufbewahrungsort darf wohl hell, muß jedoch kühl und trocken sein.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.70 B
Sovereigns	pr. Stück	20.37 G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.23 B
Gold-Dollars	pr. Stück	—.—
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.37 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.10 B
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	170.60 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	216.55 bz
Zoll-Coupons		321.30 bz

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichsanleihe	4	105.80 G
do. do.	3½	104.75 bz
do. do.	3	99.60 B
Preuß. conf. Anleihe	4	105.75 bz G
do. do.	3½	104.70 bz G
do. do.	3	99.80 B
Staats-Schuldscheine	3½	100.60 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	101.40 G
do. do. 1892	3½	103.25 G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	—.—
do. do. 1891	3½	101.10 G
Bremer Anleihe 1892	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	101.75 bz
Spand. Stadt.-Anl. 1891	4	102.50 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	—.—
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	—.—
Weimar. Stadt-Anleihe	3½	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	100.25 G
Pfandbriefe. Berliner	5	102.30 B
do.	4½	116.10 G
do.	4	112.60 bz
do.	3½	104.50 bz
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	102.10 bz
do. do. neue	3½	—.—
Ostpreußische	3½	100.60 G
Pommersche	3½	100.50 B
Posensche	4	102.30 bz G
do.	3½	100.70 G
Sächsische	4	104.10 bz
Schlesische ld. neue	3½	100.50 G
Westfälische	4	104.90 B
Westpreußische I. IB.	3½	100.30 bz
Rentenbriefe. Hannoversche	4	105.20 G
Kur- u. Nm. (Brdg.)	4	105.10 G
Pommersche	4	105.10 G
Posensche	4	105.10 G
Preußische	4	105.10 G
Rhein- u. Westf.	4	105.10 G
Sächsische	4	105.10 G
Schlesische	4	104.70 G
Schlesw.-Holstein.	4	105.10 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.30 G
Bayerische Anleihe	4	105.00 G
Bremer Anleihe 1885	3½	—.—
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	—.—
do. Staats-Rente	3½	107.00 bz G
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. conf. Anl. 86	3½	102.25 bz
do. do. 90—94	3½	102.70 G
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	100.60 B
Finnländ. Loose	—	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	86.70 bz
do. amortisiert III. IV.	4	84.25 G
do. stfr. Hyp.-Obl.	—	41.10 B
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do	—	13.60 bz
Neufchatel 10 Fr.-Lose	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901	6	110.25 G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3½	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	105.10 G
do. Papier-Rente	4⅕	—.—
do. Silber-Rente	4⅕	102.00 B
Poln. Pfandbr.	4½	—.—
Röm. St.-Anl. I. S.	4	89.50 G
do II.-VIII.	4	86.50 bz G
Rumänier fundiert	5	102.25 bz
do. amort. (4000)	5	100.00 B
do. 1890	4	87.70 bz
do. 1891	4	87.70 bz
Ruff.-Engl. conf. Anl. 80	4	—.—
do. innere 1887	4	—.—
do. Gold 1884 8 u. 4er	5	100.00 B
do. conf. Eisenb. 25 u. 10er	4	103.90 G
do. Goldanl. stfr. 94	3½	100.00 B
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Pol. Schz. 150-100	4	98.40 G
do. Boden-Credit gar.	4½	105.00 G
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78	4	106.60 G
do. Städte-Pfdbr. 83	4	—.—
Serbische Gold	5	86.00 bz G
do Rente 1884	5	—.—
do. do 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	104.30 B
do. do Fl 100	4	104.30 B
do Kr R. 10000-100	4	100.30 B
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Invest.-Anleihe	4½	104.75 B

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	24.90 G
Barletta 100 Lire-Lose	24.40 bz
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	105.50 bz
Freiburger Lose	—.—
Goth. Präm.-Pfandbr.	123.00 bz
do. do. Pfandbr. II.	116.75 bz
Hamb. 50-Thlr.-Lose	134.50 B
Köln-Mind. 3½% P.-A.	140.40 bz
Lübecker 50-Thlr.-Lose	129.10 bz
Meining Präm.-Pfandbr.	138.50 G
Meining. 7 Fl.-Lose	22.90 bz
Oesterr. Lose von 1858	341.75 bz
do. do. von 1860	151.40 G
do. do. von 1864	—.—
Ruff. Präm.-Anl. von 1864	194.75 G
do. do. von 1866	179.90 G
Türken-Lose	100.00 bz
Ungarische Lose	272.00 G

Hypotheken-Certificate.

Braunschw.-Hann. Hypbr.	4	101.00 B
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	104.00 G
do. do. V.	3½	100.00 G
do. do. IV.	4	103.25 bz G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	101.80 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	100.60 G
do.	4	103.00 G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	101.30 G
do. unk. b. 1900	4	104.80 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	3½	101.20 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	103.00 bz G
do. unk. b. 1900	4	101.40 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.10 bz G
Pomm. Hyp.-B. III. IV. neue	4	—.—
do. 4% Pfd. Em. VII. VIII.	4	105.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	116.00 G
do. III., V. u. VI.	5	108.00 G
do. IV. rz. 115	4½	117.00 bz G
do. X. rz. 110	4½	112.30 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.50 bz G
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.90 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	105.25 bz G
do. XI.	3½	99.90 bz G
do. XV. unk. b. 1904	3½	101.25 G
Pr. Centrd.-Pfdb. 1886-89	3½	100.00 B
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.20 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	3½	100.60 bz G
do. Communal-Obl.	3½	102.00 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.75 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.00 bz G
do. XV. unk. b. 1900	4	103.00 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	100.25 G
do. do	3½	100.00 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.00 G
do. unkündbar bis 1902	4	104.00 B
do.	3½	100.00 B
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	99.80 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.20 G
do. unkündbar bis 1903	4	105.20 G
do.	3½	100.00 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	109.75 G
do. do.	4	102.10 G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A. B.	3½	—.—
Braunschweigische	4½	107.50 B
do. Landeseisenb.	3½	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	102.60 G
Magdebg.-Wittenberge	3	97.60 B
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78.	4	100.40 G
Mecklbg. Friedr.-Franzb.	3½	101.00 B
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4	104.00 G
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	104.25 G
do. 1895	3½	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	100.60 bz
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.60 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	100.75 bz
Gotthard	3½	102.90 G
Italienische Mittelmeer	4	95.75 bz G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	52.60 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	102.80 G
do. do. 91	4	—.—
do. do. Silb. 89	4	—.—
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	—.—
do. Salzkammergut	4	103.60 G
Lembg.-Czern. steuerfrei	4	100.00 G
do. do. st.-pfl.	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	96.20 G
do, 1874	3	94.00 G
do. 1885	3	92.75 G
do. Ergänzungsnetz	3	94.80 G
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	117.10 G
do. Gold	4	105.00 bz B
Oesterr. Lokalbahn	4	102.20 G
do. Nordwestbahn	5	111.76 G
do do. Gold	5	115.10 bz
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenb. Gold-Obl.	3	86 50 B
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	79.90 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	55.25 B
Südöst.-B. (Lmb.)	3	73.00 bz G
do. Obligationen	5	109.60 G
Große ruff. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	103.40 G
Koslow-Woronesch	4	101.10 G
do. 1889	4	101.70 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	101.25 G
Kursk-Kiew	4	102.00 bz
Mosko-Rjäsan	4	—.—
do. Smolensk	5	104.70 bz G
Orel-Griasi	4	101.10 bz G
Rjäsan-Koslow	4	101.80 B
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	102.80 G
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.75 G
Transkaukasische 5er	3	—.—
Wladikawkas	4	—.—
Northern-Pac. I. b. 1921	6	—.—
Anatolische	5	86.60 bz G
Transvaal Gold gar.	5	101.75 G

Verantwortlicher Redacteur **H. Thieme** in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von **Ihring & Fahrenholtz**, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.